Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 49. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. December 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Neue Briefe über Drillcultur.

Von Carl v. Schmidt.

VI.

Ich habe mich bemüht, die unterschiedlichen Vortheile des Drillens, theilweise vielleicht aus neuen Gesichtspunkten, den geneigten Lesern dieser Blätter von Neuem darzulegen; vielleicht findet die aus fortgesetzten eigenen Erfahrungen gewonnene Darstellung, die Frucht achtjähriger Erfahrungen, niedergeschrieben in kaum so viel Stunden, eine gleiche geneigte Beurtheilung, wie sich vordem meine zuerst veröffentlichten Briefe über Drillcultur zu erfreuen hatten. Gern bin ich bereit, jedem Landwirth, der es wünscht, im Zweifel Gebliebenes klarer, wenn thunlich, darzulegen, auch ihm mit Rath und That beizustehen bei etwa beabsichtigter Neubeschaffung von Drills und Hackmaschinen. Es ist gewiß ein wichtiger Schritt vorwärts, die in Halle a/S. ins Leben gerufene Maschinen-Prüfungsstation, zu deren Vorstand u. A. gehören die Herren: Professor Dr. Julius Kühn und Ingenieur und Docent J. Perels. Mir war es interessant, als ich mit dieser Arbeit zu Ende war, soeben noch den Bericht über die Prüfung eines Drills von James Smyth and Sons zu lesen, von dem ich, wie ich glaube, vorher schon bemerkt habe, daß ein Exemplar in Ob.-Heiersdorf durch den Prem.-Lieut. Jenke in diesem Herbste in Betrieb gesetzt sei, dessen Endurtheil bis auf den zu klein erachteten Saatkasten ich noch nicht kenne. Von den Eigenthümlichkeiten hebt jener Bericht hervor, daß die Vorrichtung zum Bemessen des Saatquantums sich einfach handhaben lasse, aber keinen Vorzug besitze vor Garrett's Einrichtung, weil auch hier zu viel Theile vorhanden sind, welche leicht verloren gehen können. Ich glaube, für die Praxis ist es zunächst besser, einzelne Theile mehr zum Aufbewahren im Kasten zu behalten, wenn man nur im Stande ist, jedes Quantum damit zu bestimmen. Ich halte es nicht für Recht, bei der Stellvorrichtung auf Ersparnisse loszuarbeiten, und — Vereinfachungen, die eben auch Verbesserungen wären, hat noch kein neuer Constructeur gebracht. Smyth thut daher nur Recht, wenn er vorläufig noch zähe beim Alten bleibt, und bedauere ich aus dem gleichen Grunde, daß er zu teleskopischen Röhren übergegangen ist, statt der viel praktischeren Leitung mittelst Trichter. Die Station erachtet zwar die gesehenen Teleskopröhren für eine Verbesserung. Eine Erfahrung damit in diesem Herbste in Driebitz, wohin auch ich solche Röhren zum Versuch gegeben, spricht für das Gegentheil. — Wie das Vordersteuer beschaffen war, sagt der Bericht nicht, doch da es weder durch Zahnkranz noch durch Kettenvorgelege zu lenken war, wird es wohl ein Vordergestelle mit seitwärts hinausschiebbarer Stange gewesen sein, und da ziehe ich ein solches mit Kettenvorgelege entschieden vor. Da der Drill im Uebrigen bei Wechselbespannung 22 Morgen pro Tag musterhaft gesäet, so ist wohl anzunehmen, daß derselbe den besten Constructionen sich nähert, wofür ich ihn auch längst erkannt. Es fragt sich nur noch, was er jetzt kostet? Jedenfalls hat auch jener Bericht in dankenswerther Weise die Situation klären helfen. Die noch manchen Ungläubigen werden aber sicher die Witterungs-Calamitäten dieses ganz abnormen Herbstes bekehren helfen, da ja schon heute alle Berichte darin übereinstimmen, daß die Drillsaaten trotz dieser üblen Witterung bei Weitem besser stehen, als breitwürfig gesäete. Sie sind durchweg zum Aufgehen gekommen, während an andern Saaten große Procentsätze schon heute als zu Grunde gegangen anzusehen sind; sogar die heftigen Stürme der letzten Wochen haben, wie ein Bericht aus Neumarkt sagte, den Saaten zum Theil die dünne Bodendecke geraubt. Gerade auf so beschaffenem Boden sollte man nur drillen und genügen dazu die leichten, knapp zehn Centner schweren 14reihigen Drills mit 6 Fuß Spurweite, wie solche in diesem Herbst z. B. eingeführt sind auf dem Königl. Amte Gramschütz (Schlesien) und auf dem v. Zakrzewskischen Gute Driebitz (Posen), das ich vorher erwähnte.

Doch hören wir zum Schluß noch ein anderes Urtheil über diese Säemethode. Es ist nicht zu unterschätzen, da es sich stützt auf durch volle zwölf Jahre in den verschiedensten Gegenden sorgsam gesammelte Erfahrungen. Die in Berlin von Herrn G. Wegener redigirte „Norddeutsche landwirthschaftliche Zeitung“ bringt in den ersten Nummern dieses (eilften) Jahrganges vier Artikel „zur Drillcultur“ aus der gediegenen Feder des Herrn H. Lehnert, der durch seine Thätigkeit in Gießmannsdorf, von wo er zur Administration nach Gr.-Behnitz ging, sich einen geachteten Fachnamen erworben hat und zur Zeit sein Gut Gr.-Hammer bei Jatznik bewirthschaftet. Es wird darin, was ich auf ausdrückliche Erlaubniß dazu hier wiederholen darf, zunächst bedauert, daß es noch so sehr viele Landwirthe gebe, welche sich den Nutzen des Drillens nicht zu eigen machen wollen. Es gehe damit, wie mit so vielen anderen überraschenden Erfolgen, Fortschritten auf landwirthschaftlichem Gebiete, die so unglaublich schwer sich zum Gemeingute aller Landwirthe emporarbeiten. Es soll nicht angeklagt, aber behauptet werden, daß gerade das Drillen nur Vortheile bringe und biete. Dahin zu rechnen sei die Erzielung eines gleichmäßigen Standes der Saat, jedes Korn erhalte eine gleichmäßige und vollkommene Erdbedeckung und müsse daher aufgehen. Ein weiterer Nutzen sei die Samenersparniß, doch müsse man damit nie übertreiben. Auf fruchtbaren Boden säe man schwächer, auf ärmeren stärker. Ich füge hinzu: auf unsicheren desgleichen. Lehnert hat da, wo er früher bei Weizen 17, Roggen 16, Hafer 23, Erbsen 16 und Lupinen 14 Metzen gesäet (breit), demnächst aber gedrillt Weizen 14, Roggen 13, Hafer 18, Erbsen 12 und Lupinen 10 Metzen. Auf einem Gute, das jährlich 300 Morgen mit Winterung, 300 Morgen mit Sommerung bestellt wurde, erübrigte er nach diesem Ansatze an Saatgut im Geldwerth:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1)	an Weizen zu $2\frac{1}{3}$ Thlr. pro Scheffel	43 Thlr.	22 Sgr.	6 Pf.
2)	an Roggen zu $1\frac{2}{3}$ Thlr. pro Scheffel	62 „	15 „	— „
3)	an Gerste zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Scheffel	33 „	10 „	— „
4)	an Hafer zu 25 Sgr. pro Scheffel	26 „	1 „	3 „
5)	an Erbsen zu $1\frac{5}{6}$ Thlr. pro Scheffel	22 „	27 „	6 „
6)	an Lupinen zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Scheffel	14 „	17 „	6 „

so daß also jährlich gespart wurden in Sa. 203 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.

Es stimmt dieses Beispiel aus der Praxis fast genau mit dem, was ich vordem, ehe ich jene 4 Artikel gelesen und gekannt hatte, an dieser Stelle als meine eigene Erfahrung hingestellt hatte, auf Grund deren ich diese verallgemeinernd rieth, die Saatersparniß nie weiter zu treiben, als 4 Metzen weniger pro Morgen auszusäen, als jeder Landwirth sonst auf seinem Landgute gewohnt gewesen ist, breitwürfig auszusäen. Im zweiten Artikel bestätigt Lehnert, daß Weizen gedrillt stark im Halme werde und sich aufrecht erhalte, während nicht gedrillter daneben oft sich gelagert habe, daß bei Sommerung gedrillt die zweiläufige Saat ohne Ausnahme vermieden sei. Dann macht auch er geltend, daß durch das Drillen ein vorzügliches Saatkorn erzogen werde, und hat er zu diesem besonderen Zwecke stets in 8 Zoll Abstand gedrillt und hinterher diese Parcellen befurcht, für welche Mühwaltung er vorzügliches Saatkorn, freilich auf Kosten der Quantität, geerntet. Im Uebrigen redet Lehnert dem Behacken der Halmfrüchte nicht das Wort, einmal, weil er es nicht überall für möglich und durchführbar erachtet und dann auch nicht immer für gewinnbringend. Die Wintersaat zu behacken läßt er noch als am meisten zu Resultaten führend gelten, zu welchem Zwecke sie in 8 Zoll Reihenentfernung zu stellen sei. Enger zu drillen als 5 und 6 Zoll, dazu sieht er nirgends eine Nothwendigkeit und kann sich überhaupt nichts weiter dabei vortheilhaft denken, als daß durch die Reihenvermehrung eine noch gleichmäßigere Saatvertheilung erfolgen müsse. Doch so etwas muß man nicht auf die Spitze treiben. Allgemeine Regeln für Saatquanta und Reihenentfernungen lassen sich nicht aufstellen, ebenso wenig gesagt werden könne, wie tief jedes Samenkorn unterzubringen sei. Auf mildem, lockerem Boden hält er dafür, daß Weizen, Gerste, Hafer, Mais 3 Zoll, Roggen, Erbsen $2\frac{1}{2}$ Zoll, Lupine $1\frac{1}{2}$ Zoll, Oelsaat, Klee, Möhren, Rüben so flach als möglich unterzubringen sind. Dann (III.) wendet sich Lehnert gegen die Gegner des Drillens, die in erster Linie stets behaupten, daß das Drillen zu viel Zeit erfordere, zu theuer käme und eine gartenähnliche Cultur erheische. Denen stellt er entgegen, daß das Pflügen, wie alle Vorarbeiten, die das Land zur Aufnahme des Samens geschickt machen sollen, bei einem intelligenten, sorgsamen Wirthe ganz dieselben bleiben werden, gleichviel ob er drillen will oder breitwürfig sein Feld bestellen. Einer weiteren Bearbeitung, als ein tüchtiger Wirth, und von einem solchen könne doch nur die Rede sein, seinem Acker der Regel nach zu geben gewohnt sei, bedürfe es auch bei der Drillcultur nicht. Die Mehrarbeit könne also nur bei der Operation des Säens und Unterbringens des Samens zu suchen sein. Doch auch dieser Einwand sei wenig stichhaltig. Denn breitwürfige Saat bedürfe in der Regel: zwei Strich voreggen, säen, exstirpiren (krümmern) und zwei Strich eineggen; das Drillen bedürfe: zwei Strich voreggen und leicht einwalzen, dann — drillen, dies schließt aber auch der Regel nach die Einsaat ab. Tritt Regenwetter ein, so bleibt breitwürfig gesäete Saat oft Tage lang unfertig untergebracht liegen und verdirbt; der Drill ist immer fertig, so weit er gesäet hat, sei es viel geworden oder wenig, und sind im Falle eintretender Nässe die letzten Rillen offen geblieben, so schwemmen sie sich zu oder werden später zugewalzt. Dahingegen empfiehlt Lehnert bei solchen Eventualitäten oder wenn Hindernisse sonst im Acker beim Drillen zu Tage getreten sind, hinterher eine leichte Egge folgen zu lassen, um solche Unregelmäßigkeiten leicht damit auszugleichen. Es sind von ihm im Tage 18, mit Uebergespann 22 Morgen (wie bei der Station Halle a. S.) gedrillt worden, wogegen er beim Unterkrümmern der Saat 10 Morgen fertig gemacht; dabei brauchte der Exstirpator 3 Pferde, der Drill deren nur 2, der Drill 3 Männer, das Exstirpiren nur 2. Das Drillen an sich also verlangsame noch nicht das Säen, so wenig es dadurch vertheuert werde. Nur einen Fall kann sich Lehnert denken (Art. IV.), wo es an sich richtig sein könne, den Drill stehen zu lassen und sich breitwürfig zu behelfen. Wir haben alle mehr Exstirpatoren, Krümmer, Eggen u. s. w. in den Wirthschaften, und wenn es hoch kommt, einen, auch zwei Drills. Die Zeit drängt außergewöhnlich, was Witterung und Jahreszeit versäumt, soll und muß rasch eingeholt werden. Da rafft man die ganze disponible Kraft so zu sagen zusammen und macht die Bestellung um jeden Preis fertig. Ob es aber immer glückt? Jedenfalls würde man, wenn sonst der Acker vorbereitet fertig liegt, mit der gehörigen Anzahl Drills noch schneller fertig werden, da ja Zeugnisse dafür vorliegen — auch anderweitig, daß man pro Tag 22 Morgen fertig drillen kann. Die Schlußbemerkungen gelten den Bezugsquellen.

Der geneigte Leser, dessen Nachsichtigkeit ich in der That auf eine harte Probe gestellt, wird mir schließlich verzeihend zugeben, daß eine wesentliche Abweichung auch der Lehnert'schen Ansichten von den durch mich mitgetheilten nicht zu finden ist, und gerade darin finde ich die allergrößte Beruhigung. Ich lebe immer mehr der zuversichtlichen Ueberzeugung, für keine schlechte Sache Propaganda gemacht zu haben, und ist der Pegasus auch lahm, bin ich auch kein tüchtiger Schmied, ihn zu beschlagen, heraus muß er doch aus dem Stall zum aufgeheiterten Hallali!

Merkt! Wer da drillt,
Nur dem entquillt
Aus seiner Saat
Die beste Art.

Viehzucht.

Programm für die VI. schlesische Schafschau zu Breslau

am 10. und 11. Mai 1869

bei Gelegenheit der zu gleicher Zeit tagenden XXVII. Wander-Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

1. Die bereits angekündigte Ausstellung von Schafen in Breslau beginnt am 10. Mai 1869 früh 7 Uhr und endigt am 11. Mai. Sie ist nicht auf schlesische Heerden beschränkt.
2. Aus jeder Heerde werden höchstens 8 Stück angenommen, welche bis zum 31. März k. J. nach den Vorschriften ad 5 und auf Grund des umstehenden an Herrn General-Secretär W. Korn (Breslau, Fränkelplatz 7) einzusendenden Formulars anzumelden sind. Die Zulassung zur Ausstellung erfolgt, insoweit es der vorhandene Raum gestattet.
   Die zur Ausstellung zugelassenen Schafe müssen bis zum 9. Mai Mittags in Breslau im Ausstellungsraum eintreffen.
3. Jeder Aussteller hat der Anmeldung 12 (zwölf) Thaler beizufügen. Für diesen Betrag werden eine Box für die auszustellenden Schauthiere und freier Eintritt für den Aussteller und zwei Schäfer gewährt.
4. Die Mitglieder der XXVII. Wander-Versammlung haben freien Eintritt, alle übrigen Besucher der Schafschau müssen ein Eintrittsgeld von 1 Thlr. zahlen.
5. Die Aufstellung der Schauthiere erfolgt nach 3 Categorien: I. Tuchwollschafe, II. Kammwollschafe, III. Fleischschafe. Jede Abtheilung wird nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen des Heimathsortes der Heerden aufgestellt. Der Catalog wird auf Grundlage der schriftlichen Anmeldungen angefertigt. Angaben über den Wollcharakter, Benennung und Abstammung der Heerden sollen — soweit dies der Raum gestattet — in einer besondern Rubrik Aufnahme finden.
6. Die vom Zollvereins-Auslande eingehenden Schafe werden von dem Eingangszoll befreit sein.
7. Bei den resp. Eisenbahn-Directionen sind die üblichen Frachtermäßigungen beantragt. Die Aussteller wollen daher bei der Anmeldung ihrer Thiere zum Transport zugleich bemerken, daß dieselben zur Ausstellung nach Breslau bestimmt sind und eine Frachtermäßigung zu beanspruchen haben.
8. Futter wird gegen Entgelt auf dem Ausstellungsplatze vorräthig gehalten werden.
9. Für Beschädigung oder Verlust der ausgestellten Thiere wird keine Verantwortlichkeit übernommen. Zur Versicherung gegen Feuerschaden wird Gelegenheit gegeben werden.
10. Eine Prämiirung der ausgestellten Thiere findet nicht statt.

Breslau, den 21. November 1868.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.
F. Graf Burghauß.

Anmeldung
zur
VI. schlesischen Schafausstellung zu Breslau
am 10. und 11. Mai 1869.

1. Namen des Heimathsortes der Heerde.	2. Angaben von Land, Kreis und Poststation des Heimathsortes.	3. Namen des Besitzers.	4. Charakteristische Benennung der Heerde. Tuchwollschafe, Kammwollschafe od. Fleischschafe.	5. Bemerkungen über Abstammung u. s. w.

Die kaiserliche Stammheerde zu Rambouillet.

So sehr wir von den großen Fortschritten überzeugt sind, welche die Landwirthschaft auch in Betreff der Thierzucht in neuerer Zeit gemacht hat, und so gern wir anerkennen wollen, daß andere Länder dazu beigetragen haben, indem sie uns Thierracen lieferten, welche wir früher nicht besaßen (z. B. das arabische Pferd, das spanische Merino, das holländische oder englische Rind), deren große Nützlichkeit gern anerkannt wird: so läßt sich auf der andern Seite doch nicht leugnen, daß gerade jetzt eine vollständige Verwirrung eingerissen ist, wenn es sich um den Vorzug der einen Race vor der anderen handelt. Man kann wohl sagen, es sei eine förmliche Ueberstürzung eingetreten, ein Jagen nach dem Neuen, während das gute Alte fast verächtlich behandelt wird. Nirgends aber mehr als in der Schafzucht!

Das Merinoschaf, welches wir vor 100 Jahren aus Spanien erhielten und welches bekanntlich durch deutsche Züchter zu einer Höhe herangebildet wurde, welche es in seinem Vaterlande Spanien nicht besaß, galt bis vor kurzer Zeit als die Zierde unserer, besonders der schlesischen Thierzucht, und zwar gerade wegen seiner edlen, feinen Wolle. — Plötzlich entdeckte man, daß es andere Stämme derselben Race gebe, welche zwar weniger feine, dafür desto mehr Wolle lieferten, und warf sich mit Eifer auf die Züchtung dieser Thiere. — Warnende Stimmen wurden nicht beachtet; die Sache schien zu vortheilhaft — und so triumphirte das Masseschaf sehr bald über das alte feine.

Leider! blieben die Folgen nicht aus: die Wollpreise sanken von Jahr zu Jahr; heute schon können wir die Concurrenz des billiger producirenden Auslandes nicht mehr aushalten.

Wenn nun aber die Massezüchter auf ihr hohes Schurgewicht hinwiesen: so genügte dies Vielen immer noch nicht, man suchte immer höhere Erträge zu erobern, wo möglich auch den Körper der Thiere zu vergrößern — und da verfiel man denn ganz consequent auf Rambouillet, wo eine Race existiren sollte, welche alles das leistete, was man nur wünschen könne.

Unter dem Namen Rambouillet wurden massenhafte Einfuhren aus Frankreich gemacht. Freilich waren nicht alle diese Thiere aus Rambouillet selbst, sondern nur Kreuzungsproducte französischer Landschafe mit Rambouillet-Böcken; indessen war die Nachfrage so stark, daß man enorme Preise dafür anlegte.

Fragt man aber heute aufrichtige Züchter, welche diese Thiere zur Zucht verwenden: so gestehen sie, wenn auch ein wenig verschämt, zu, daß sie sich doch wohl einigermaßen geirrt haben, indem die Thiere das nicht leisteten, was man von ihnen erwartete.

Niemand hatte aber bei diesem Handel mehr Vortheil als die Franzosen, und deshalb erschienen denn auch bald Bekanntmachungen in deutschen Zeitungen, worin die Versteigerung ganzer französischer Heerden angezeigt wurde.

Merkwürdiger Weise wurde nun aber in Australien, nicht zuerst in Deutschland, die Entdeckung gemacht, daß die Rambouillet-Schafe nicht aus reinem Merinoblute, sondern aus einer Kreuzung mit anderen Schafracen hervorgegangen seien. Dies veranlaßte den Baron Daurier, als Director der kaiserlichen Stammschäfereien, sich über die Sache vernehmen zu lassen, — und wir müssen dem Herrn Dr. H. J. sehr dankbar dafür sein, daß er uns in Nr. 45 und 46 einige Mittheilungen aus dessen Anführungen macht.

Es sei uns nun erlaubt, diese Mittheilungen ein wenig näher zu betrachten.

Baron Daurier beginnt damit, die Entstehung seiner Heerde im Jahre 1786 durch 383 Stück aus 10 spanischen Merinoheerden zu beschreiben. Im Jahre 1800 soll dann ein zweiter Transport gefolgt sein. Diese Schafe sollen dann bis zum heutigen Tage nur in sich selbst fortgezüchtet sein, und zwar, wie der Herr Baron versichert, mit einer solchen Intelligenz, daß daraus ein ganz neues Product gebildet sei. „Ihr Körpergewicht ist nahezu verdoppelt, ihre Figuren, welche ursprünglich eckig waren, sind allmälig voll und abgerundet herausgebildet, und der Knochenbau der Thiere, welcher früher stark war, ist bei der heutigen Rambouilletheerde ein feinerer ... und die fundamental-charakteristische Eigenschaft ist die, daß sie à deux mains sowohl ein schweres Wollvließ, als auch eine große Fleischmenge produciren lassen."

Das wären nun allerdings vortreffliche Eigenschaften, und wir müssen über die hohe Intelligenz der französischen Züchter staunen; allein dies ist noch nicht Alles, die Hauptsache kommt noch.

Es heißt ferner, die französischen Landwirthe haben es verstanden, durch Kreuzung von Rambouillet-Böcken mit Mutterschafen der ordinären Landrace, jene colossalen Bastarde, die Métis-Merinos, heranzubilden, welche einen Wollertrag bis zu 18 Pfund im Heerdendurchschnitte ergeben!!!

Wenn dies kein Druckfehler ist, müssen wir allerdings die Segel streichen! wir müßten uns aber beeilen, rasch zu diesen Thieren zu gelangen; da könnten ja die Erträge gar nicht ausbleiben!

Baron Daurier behauptet nun aber ganz ausdrücklich, daß die jetzigen Rambouillets durchaus reines Merinoblut besitzen und nur vermöge seiner außerordentlichen Zuchtkenntniß dahin gebracht worden sind, wie sie sich jetzt darstellen. Er will sogar aus unserem schlesischen Edelschafe (wenn es nur reines Blutes ist) mit der Zeit ebenfalls Rambouillet herstellen. Das ganze Züchtungsgeheimniß beruhe nur darauf, daß man die am besten geeigneten Thiere, männliche und weibliche, auswähle, welche die gewünschten Eigenschaften in möglichst hohem Grade besitzen.

Das ist nun allerdings nichts Neues, sondern etwas sehr Altes. Wer Thaer's Englische Landwirthschaft jemals gelesen hat, wird darin die Geschichte des großen Thierzüchters Bakewell gefunden haben, welcher sagte: „Male mir ein Thier, und ich werde es machen." Dieser Ausspruch klingt sehr arrogant, ist es aber keineswegs. — Gewiß liegt es in der Gewalt des Züchters, besondere Eigenschaften eines Thieres dadurch zu potenziren, daß er bei der Zucht Vater- und Mutterthiere verwendet, welche gerade Anlage zu dieser Eigenschaft haben. — Man kann lang- und kurzbeinige Schafe herstellen, je nachdem man paart; ebenso ist es möglich, das Vließ dicht und kurz — oder aber lang und weniger dicht herzustellen. Es genügen dazu wenige Generationen. Hat man dann erst nur eine kleine Anzahl solcher Thiere, welche die gewünschten Eigenschaften besitzen: so läßt sich ihre Zahl leicht durch weitere gleichartige Zucht vermehren, — und man bekommt dann eine neue Race. So mag es auch mit den Rambouillets getrieben worden sein. Merkwürdig ist es aber, daß der Herr Baron Daurier, trotzdem er ein Anhänger der alten Constanz-Theorie ist, daneben doch eine besondere Vererbungskraft annimmt, welche er (nach der Uebersetzung des Herrn Dr. H. J.) so definirt: „Sie ist ein Ausfluß von dem Einflusse der unmittelbaren Erzeuger, sie ist also individuell den zur Paarung gestellten Thieren innewohnend."

Da hätten wir ja die Individual-Potenz in optima forma! Allein sogleich wiederholt er die Behauptung, daß das beste Thier, wenn seine Race jemals gekreuzt worden, dennoch zur Zucht nichts tauge, indem es nur eine sehr untergeordnete Nachkommenschaft producire.

Dies ist nun aber keineswegs die Ansicht der neuen berühmten Thierzüchter, welche das gerade Gegentheil behaupten — und wir müssen es ihnen überlassen, sich deshalb mit dem Herrn Baron Daurier auseinander zu setzen.

Bollmann.

Technische Gewerbe.

Kleine Beiträge zur Maisbrennerei.

Von Walther Schmidt.

(Fortsetzung.)

Herr Dr. Schultze unternahm, den zu Eingang dieses Artikels erwähnten „Versuchsbrand" der Verarbeitung von Mais auf Spiritus, um den „dunklen Punkt in der Brennerei-Literatur aufzuklären, der, seiner Ansicht nach, darin bestände, daß über die aus dem Mais erzielten Spiritusausbeuten sehr wenig Angaben vorhanden wären, die sich außerdem noch der genauen Beurtheilung entzögen. Wir müssen gestehen, daß Herr Schultze seine Absicht, „diesen dunklen Punkt aufzuklären", nicht nur nicht erreicht, sondern ihn erst recht vermehrt hat, wenn überhaupt von einem „dunklen Punkte" in Bezug auf die Spiritus-Ausbeute aus Mais die Rede sein kann.

Die in den bereits vorhandenen Schriften über Brennerei enthaltenen Angaben über die Spiritusausbeute aus Mais sind fast zutreffend zu nennen; sie sind überall nur als Durchschnittsausbeuten anzunehmen, die man einer Berechnung der Rentabilität bei der Verarbeitung von Mais auf Spiritus zu Grunde zu legen habe. So die bereits angeführten Angaben von Hamilton mit 13 pCt. vom Pfunde Mais, die aus Hohenheim mit 13,2 pCt., die von Bergsträßer mit 15 – 18 Maß (großherzoglich hessische) Branntwein von 50 pCt. Tr. = das Mittel von $16\frac{1}{2}$ Maß genommen = 13,1 pCt. Tr. Diese Angaben sind also alle gleich hoch angenommen; abweichend von diesen ist die von Gläser, welcher die Ausbeute aus einem Pfunde Mais mit 14 pCt. Tr. berechnet. Es bleibt nun jedoch die Frage, sind diese Angaben von 13 pCt., von 13,1, 13,2 und 14 pCt. Tr. pro Pfund Mais inclusive oder exclusive Malz zu verstehen? Die Angabe von Gläser mit 14 pCt. Tr., als die höchste der hier erwähnten, ist pro Pfund Mais excl. Malz gerechnet, indem derselbe außerdem die Malzprocente mit 12 pCt. pro Pfund Darrmalz in Ansatz bringt. Gehen wir überhaupt nun zurück zu dem Usus, welcher bei uns zu Lande stets bei der Berechnung von Getreideschroot-Ausbeuten geübt wird, daß nämlich von der ganzen Spiritusausbeute die für das Malz entfallenden Alkoholprocente abgerechnet werden und aus dem nun gefundenen Reste der Spiritusausbeute durch Division mit der Anzahl der Pfunde Getreideschroot die für jedes einzelne Pfund Schroot entfallende Spiritusausbeute gefunden wird, so können wir uns der Annahme nicht verschließen, daß sämmtliche obige Angaben exclusive Malz zu verstehen sind.

Diese Annahme wird dann noch später bei Erwähnung der Spiritus-Ausbeuten in den österreichischen Brennereien ihre weitere Bestätigung erfahren.

Der bei diesem „Versuchsbrand" angewendete Mais, der kleinkörnige, leichter im Gewicht pro Scheffel, wird hauptsächlich auch in Ungarn verarbeitet, wenigstens giebt man ihm den Vorzug vor dem großkörnigen, schwereren, angeblich, weil sein Stärkemehl leichter löslich sein soll. Man schrotet ihn jedoch zweimal dergestalt, daß man zuerst ein grobes Schroot erzielt und dies dann zum zweiten Male die Steine passiren läßt, da auf diese Weise ein feines Schroot erhalten wird. Fehlerhaft ist das Verfahren, wie es auch Herr Dr. Schultze angewendet hat, Mehl zu machen, den Abfall zum zweiten Male zu schrooten und dann wieder beide Theile miteinander zu verbinden. Durch die Härte des Maiskornes wird bei directer Mehlfabrikation eine Ueberhitzung des Schrootes herbeigeführt, welche der späteren Verarbeitung auf Spiritus hindernd entgegentritt. Dies kann nur durch ein zweimaliges Schrooten vermieden werden; auch wendet man nicht gern die französischen, sondern, wenn irgend möglich, die schlesischen Mühlsteine zur Zerkleinerung des Maiskornes an.

Was nun das Verhältniß anbelangt, wieviel Maisschroot auf 100 Quart Maischraum zur Verarbeitung gelangen sollen, so hat Herr Dr. Schultze $45\frac{1}{4}$ Pfd. Mais und Malz zusammen darauf verwendet. Dies Quantum ist offenbar zu gering. Die österreichischen Brennereien, die im Dickmaischen die preußischen Brennereien auch unter dem früheren Maischsteuermodus nie erreicht hatten, verwenden heute fast überall auf 100 Quart Gährraum 57 Pfd. Mischung, d. h. Maisschroot und Malz zusammengerechnet. Gläser giebt an, auf 100 Quart Maischraum sollen 60 Pfd. Maismehl und 12 Pfd. Malz, also zusammen 72 Pfd. Mischung verwendet werden. Nehmen wir zwischen beiden letzteren Angaben das Mittel, so müßten immerhin noch 65 Pfd. Mischung auf 100 Quart Maischraum zur Verwendung gelangen; es kann daher das von Dr. Schultze angenommene Quantum von 45 Pfd. Mischung auf 100 Quart Gährraum nur als $\frac{2}{3}$ einer normalmäßigen Dickmaischung angesehen werden, zumal er trotz der dünneren Einmaischung keine bessere Verzuckerung erzielt hat. Denn in Ungarn haben die Maischen von 57 Pfd. Mischung auf 100 Quart Gährraum reichlich 20 pCt. Balling; Schultze hatte bei $45\frac{1}{4}$ Pfd. Mischung 16 pCt. Balling. Ein einfaches Regel de tri-Exempel ergiebt, daß die Verzuckerung in beiden Fällen dieselbe ist; denn

$$45 : 16 : 57 : x =$$

57 . 16 = 912 dividirt durch 45 = 20,26 pCt. Zucker; oder genau, unter Berücksichtigung des hier weggelassenen $\frac{1}{4}$ Pfd., da $45\frac{1}{4}$ Pfd. Mischung 16 pCt. Zucker gaben, müßten $20\frac{15}{100}$ pCt. Zucker in den österreichischen Brennereien erzielt werden bei 57 Pfd. Mischung auf 100 Quart Gährraum, welches, wie wir oben gesehen, auch wirklich der Fall ist. Wir halten daher auch diese Annahme von 57 Pfd. Mischung auf 100 Quart Maischraum für genügend, da

Ueber land- und volkswirthschaftliche Zustände im Großherzogthum Posen.

Von Fiedler.

(Fortsetzung.)

Allerdings sucht die polnische Nationalität alle Mittel und Wege auf, den Grundbesitz ihrer Nation zu erhalten und zu erwerben, wie solches durch die Gesellschaft Tellus beabsichtigt wird.

Diese Gesellschaft soll einen erheblichen Fond besitzen, um damit entweder polnische Gutsbesitzer zu unterstützen, oder aber den Kauf von zur Subhastation gestellten Gütern für ihre Nationalität zu erstehen.

Aber auch mit diesen Mitteln wird diese Gesellschaft wohl wenig ausrichten, denn die alljährlich von Deutschen in dieser Provinz angelegten Capitalien sind unstreitig weit belangreicher. Der polnische Bauer und der kleinere Grundbesitzer wird wohl immerhin seine Nationalität beibehalten.

Jedem aufmerksamen reisenden Landwirthe, der das Großherzogthum durchreist, wird es aufgefallen sein, daß sich aus der Art und Weise der verschiedenen Ackerbestellungen auch die verschiedenen deutschen Einwanderer unschwer erkennen lassen, die ihre Gewohnheiten aus denen von ihnen früher bewohnten Ländern hierher übertragen haben.

Was nun die Art und Weise der Ackerbestellung betrifft, so drückt sich solche bei dem Polen hauptsächlich darin aus, daß er die ganz schmale Beetcultur anwendet, und in mancher Beziehung mit vollem Recht, denn der oft bindende, kalte, in seinem Untergrunde Nässe beherbergende Boden wird ohne Drainage im Laufe der Jahre, bei der gewöhnlich sehr spärlichen Düngung, durch diese Cultur noch die sichersten Erträge gewähren.

Aber auch der Sandboden, dessen natürliche Kraft sehr gering ist, wird bei einer Bestellung der hier üblichen 4- bis 6furchigen Beete mehr Ertrag geben, als bei breiter, ebner Bestellung, denn daß dadurch die Ackerkrume eine höhere Anhäufung, wie bei breiter Cultur erhält, wird wohl kaum bestritten werden können, und wenn auch die vielen Furchen zwischen den schmalen Beeten fast gar keinen Ertrag liefern, so geben wenigstens die hohen Rücken vollkommnere Körner, was bei einer ebnen Bestellung nicht erreicht wird. Treten aber solche Felder in Kraft, dann wäre es nicht zu rechtfertigen, die schmale Beetcultur noch ferner beibehalten zu wollen.

Der eingewanderte Märker wird sofort daran erkannt, daß er ohne Unterschied der Lage und Bodenart seine ebne Bestellung aus seinem Heimathlande mit herübergenommen hat. Hat er nun auf einem noch nicht hinlänglich entwässerten Acker seinen Wohnsitz erwählt, so ist ihm allemal seine ohne alle Berücksichtigung der Untergrunds-Verhältnisse übertragene Ackerbestellung zum größten Nachtheile ausgeschlagen, indem die Saaten dabei auswässerten und Unkraut der Ertrag seiner Ernten war.

In seinem Heimathlande, auf durchlassendem Sande, war eine solche Bestellungsweise ganz gerechtfertigt und gewährte ihm sichere Erträge. Leider haben sich Viele etwas zu spät zur Umkehr gewendet und haben nicht bedacht, daß jede Selbsterfahrung immer die theuerste ist und das alte Sprichwort: „ländlich, sittlich" wohl einige Berücksichtigung verdient hätte.

Weit vorsichtiger ist unter solchen Verhältnissen der Schlesier hier zu Werke gegangen. Wenn er auch die schmalen Rücken nicht gerade beibehielt, so verbreiterte derselbe, je nach Beschaffenheit des Bodens, solche um das Zwei- bis Dreifache, sorgte für guten Wasserabfluß und sah sich dadurch nicht im Geringsten gefährdet, im Gegentheil, durch die Wahl der richtigen Mittelstraße hatte er keine Verluste zu ertragen, sondern seine Ernten waren gut. Diesem Beispiele ist nun auch der Märker gefolgt und hat einsehen gelernt, daß ein bloßes Copiren und Uebertragen landwirthschaftlicher Einrichtungen von einer Gegend in die andere den wahren Landwirth nicht eben kennzeichnet, sondern daß ein Beurtheilen und Ueberdenken der Sachlage diejenigen Fundamente sind, auf welche es nicht nur bei der Landwirthschaft, sondern auch in jedem andern Fache, am meisten ankommt. Ein solcher Rückzug ist in vielen Fällen immer beschämend und dann um so mehr, wenn man vorherige Warnungen Anderer keiner Beachtung gewürdigt hat.

In Betreff der Viehbestände finden sich in dieser Provinz keine Eigenthümlichkeiten vor, sondern die Racen der verschiedenen Zuchtstämme sind ebenso vielfältig gemischt wie in anderen Provinzen. Die Pferdezucht bot früher noch die sogenannte polnische Race dar, jetzt ist dies nicht mehr so der Fall, da die Einfuhr fremder Pferde diese Eigenthümlichkeiten längst verändert hat.

Ebenso ist es mit der Rind- nnd Schafzucht. Allerdings muß man die Viehbestände der Bauern hier nicht als besondere Racen betrachten wollen, sie sind lediglich das Product einer verkümmerten Haltung und Verpflegung, woraus diese zwergartigen Individuen hervorgegangen sind; indessen finden sich in gewissen Kreisen und Gegenden, namentlich bei den Pferden, besser gehaltene Stämme vor, die aber wiederum das Meiste ihres Vorzuges den staatlichen Einrichtungen zu verdanken haben.

Was den Baustand der Wirthschaftshöfe anbetrifft, so beginnen wir zuerst mit dem herrschaftlichen Wohnhause. In der Regel konnte der frühere, wenig bemittelte polnische Gutsbesitzer, auch wenig darauf verwenden, und was man etwa mit dem Worte oder Begriffe „Comfort" bezeichnet, so ist davon wenig wahrzunehmen. Meist von Bohlenholz, einstöckig, mit Schindeldach, spätern Anhängseln und Verzierungen, die weit mehr Verunstaltungen genannt werden können, zeigte sich dasselbe in der Regel dabei noch schlecht unterhalten. Das Innere trägt wohl hin und wieder Ansprüche von Nachahmung einigen Aufwandes, aber doch ohne die geringste Gemüthlichkeit. — Solche Gebäude kommen noch recht häufig vor.

Größere und wohlhabendere Grundbesitzer haben gewöhnlich zum Anbau von Schlössern, hier Paläste genannt, wiederum große Summen dafür aufgewendet und großartige Bauten geschaffen, die oftmals den Ruin des zeitigen Besitzers herbeigeführt haben, weil in dem Maße, in welchem er seine pecuniären Kräfte auf solche Bauten erschöpfte, ihm die Mittel fehlten, seine Gutswirthschaft zu heben, so daß zugleich beide Quellen, die seiner baaren Fonds und die seiner Gutseinnahmen versiegten.

In der Regel wurden solche Bauten nicht vollständig beendet und solch' Halbvollendetes verfiel dann in eine Ruine. Die Wirth-

bekanntlich Mais am schwersten vergährt und eine Concentration von 20 pCt. Balling für alle Fälle ausreichend ist.

Was nun das Maischverfahren anbelangt, das Herr Dr. Schultze bei diesem „Versuchsbrand" anwandte, so müssen wir das als ein völlig fehlerhaftes bezeichnen, was auch sein Erfolg in ganz eclatanter Weise dargethan hat.

Schon der eine Umstand, daß Herr Schultze trotz dieser geringen Quantität Maisschroot auf 100 Quart Gährraum dennoch durch das von ihm beobachtete Verfahren einen Kleister von solcher Consistenz erhielt, daß die arbeitende Maischmaschine in Gefahr war, zu zerbrechen, hätte ihm klar machen müssen, daß sein Verfahren unmöglich das richtige sein konnte.

Es würde uns zu weit führen, auch die Grenzen dieser Arbeit überschreiten, wollten wir hier ein besseres Verfahren anführen; wir behalten uns jedoch vor, hierauf in einem besonderen Artikel nochmals zurückzukommen und erlaube ich mir einstweilen, auf S. 8 u. ff. meines Buches „Die neuesten Fortschritte im Maschinenwesen bei der Branntweinfabrikation" (Ratibor 1868, Verlag von B. Wichura u. Comp.) zu verweisen, wo darüber Näheres zu finden ist.

Unerfindlich ist uns der Zweck, warum die Maischmaschine während $2^1/_2$ Stunden, der ganzen Dauer der Verzuckerung, in Einem fort arbeiten soll? im Gegentheil muß hier, wie bei allen andern Materialien, der Maische zur Zuckerbildung Ruhe gewährt und jede unnöthige Abkühlung sorgfältig verhütet werden. Auch die Temperatur von 18° R., bei welcher die Maische der Verzuckerung überlassen werden soll, ist als viel zu hoch gegriffen zu bezeichnen. Wir, in Preußen, bei unserer 4tägigen Maische, stellen Maismaische nie anders als auf 14—15° R., höchstens 16° R. im strengsten Winter und sehr kalten Gährraum. In Oesterreich, bei der jetzt fast überall 24stündigen Gährdauer, hält man ja die Maismaischen nicht wärmer als auf 18° R., oder im Winter auf höchstens 20° R.; es liegt daher auf der Hand, daß jene Temperatur bei unseren 4tägigen Maischen zu hoch, also fehlerhaft ist. Es wird dies auch klar bewiesen durch den Vergährungsgrad von 4,3 pCt. Balling; es wären daher nur 12 pCt. oder genau nur 11,7 pCt. Balling in 100 Quart Gährraum vergohren worden bei 4tägiger Maische; in Ungarn vergährt man die reichlich 20 pCt. Balling haltenden Maismaischen innerhalb 24 Stunden auch auf 4 pCt. Balling, also in nur 24 Stunden — 16 pCt. Zucker in 100 Quart Gährraum. Es konnte daher nur die angewendete Hefe oder der hohe Stellgrad der Maische oder auch das ganze Einmaischverfahren Schuld tragen an dieser überaus geringen Vergährung dieser „Versuchsmaische". Ebenso verhält sich auch das schließlich erlangte Spiritus-Resultat, welches jeden Brennerei-Besitzer abschrecken müßte, jemals in seiner Brennerei Mais zu verarbeiten, da er diesen „Versuch" mit schweren Geldopfern erkaufen müßte.

Herr Dr. Schultze giebt an, in Summa von 2240 Pfd. Mais und 560 Pfd. Malzmehl an Spiritus 28,420 pCt. Tr. gezogen zu haben, oder auf 100 Pfd. Mehlmischung 1015 pCt. Tr.; davon waren 20 Pfd. Malz = 240 pCt. Tr.; diese abgezogen von 1015 pCt. Tr. bleiben 775 pCt. Tr. für 80 Pfd. Mais, oder für jedes Pfund Maismehl 9,69 pCt. Tr.

Nehmen wir die 100 Quart Spiritus mit 20 Thlr., also das Quart à 80 pCt. Tr. mit 6 Sgr. an, so hätte der Mais incl. Malz im Ganzen gebracht 71 Thlr. Der Centner Mais kostet nach den Marktberichten 72 Sgr. 6 Pf., mithin 2240 Pfd. = 54 Thlr. 4 Sgr.; die Gerste mindestens der Scheffel 50 Sgr., bei den hohen Preisen der vorigen Campagne niedrig gerechnet, mithin 560 Pfd. Malzmehl = 700 Pfd. Gerste = 16 Thlr. 20 Sgr. Mais und Malz mithin 70 Thlr. 24 Sgr.; der Spiritus aus Mais und Malz, mit 6 Sgr. das Quart, also hoch genug gerechnet brachte 71 Thlr., mithin reichte der Erlös gerade dazu aus, um die Kosten des Rohproductes zu decken. Steuer, Arbeitslohn, Brennmaterial, überhaupt alle sonstigen Betriebsunkosten mußten durch die Schlempe gedeckt werden. Aber wir können selbst dieses Resultat von 9,69 pCt. Tr. pro Pfd. Mais, so gering dieses auch ist, noch nicht gelten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines.

Zur XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau im Mai 1869.

An die Landwirthe Schlesiens.

Im nächsten Mai findet in Breslau eine Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und mit der Landwirthschaft in Verbindung stehender Fabricate statt, zu der ganz Deutschland eingeladen ist.

Zweck dieser Ausstellung ist, den versammelten deutschen Landwirthen eine Uebersicht über die Productionsfähigkeit des gesammten Vaterlandes zu gewähren, durch Vergleiche wissenschaftlich und praktisch anregend zu wirken, endlich aber den landwirthschaftlichen Producten, welche bei großen Industrie-Ausstellungen durch den äußeren Schimmer der Künste und Gewerbe gedrückt werden, Gelegenheit zu geben, ihren Werth selbstständig zu zeigen.

Wie mir die Vertreter der schlesischen landwirthschaftlichen Vereine beim Central-Verein bezeugen können, habe ich mich entschieden gegen eine Einladung der deutschen Land- und Forstwirthe nach Breslau erklärt, weil ich aus Erfahrung die Arbeit kenne, welche es macht, eine derartige zu hohen Ansprüchen berechtigte Versammlung würdig zu empfangen, ich bin jedoch überstimmt worden und man hat mir sogar ohne mein Zuthun die Ehre angethan, mir die Leitung der erwähnten Producten-Ausstellung zu übertragen.

Ich füge mich dem Willen meiner Berufsgenossen, denn jetzt, nachdem die Einladung ausgesprochen und angenommen worden ist, bleibt nichts Anderes mehr übrig, als daß Jeder das Seine thut, um die Ehre unserer theuren Provinz aufrecht zu erhalten.

Demgemäß habe ich mein von Seiten des Präsidiums der XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe gebilligtes Programm veröffentlicht, welches theils direct, theils durch die Vermittelung unserer großen landwirthschaftlichen Blätter in die Hände aller Landwirthe gelangt ist oder gelangen wird.

An die schlesischen Landwirthe, deren Vertreter ich sein soll, namentlich an den mir so theuren landwirthschaftlichen Beamtenstand und an die mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Producenten, ergeht nun die dringende Bitte, keine Zeit zu versäumen, und den Winter stetig zu benutzen, um in jeder Gruppe wenigstens Schlesien vollständig zu repräsentiren.

Jede Zusendung, auch die geringste, wird mir von Werth sein, weil sie eine Lücke füllt.

Von besonderer Wichtigkeit aber sind mir die Bodenproben und diejenigen der angewandten natürlichen Düngungsmittel, als Mergel, Schlamm rc. Die landwirthschaftlichen Vereine würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn jeder derselben in seinem Bezirke eine Sammlung von Bodenproben veranlaßte, namentlich, wenn diese Sammlung dadurch, daß sie den Musterstücken der Grundsteuer-Bonitirung entnommen würde, auch mit der Steuer-Veranlagung in Bezug träte.

Durch den ausgestellten Boden erhalten die ausgestellten Producte erst eine wahre Bedeutung.

Die Bodenproben sind leicht zu entnehmen, wenn man einen 4 bis 5 Zoll Durchmesser haltenden circa 2 Fuß langen Cylinder von starkem Eisenblech in den Boden treibt und seinen Inhalt dann in einen entsprechenden Glascylinder durch einen Stempel so entleert, daß der Boden sich in seiner natürlichen Schichtung im Glase zeigt.

Bei steinigem Untergrund ist dies nur für die Ackerkrume möglich und muß daher in diesem Falle der Untergrund in entsprechender Tiefe zuerst in das Glas gefüllt werden.

Später zu veranlassende Analysen des Bodens wie der Düngemittel werden der ganzen Sammlung einen hohen wissenschaftlichen Werth verleihen.

Pläne, Zeichnungen, Photographien, Modelle jeder Art sind höchst willkommen, wenn sie in irgend einem Verhältniß zur Landwirthschaft stehen.

Insbesondere aber bitte ich die schlesischen Heerdenbesitzer sowie die schlesischen Flachsbauer, ihre schönen Producte recht reichlich ausstellen zu wollen, damit unsere Provinz ihren Ruf in dieser Beziehung aufrecht erhält.

Endlich aber bemerke ich, daß mir auch Sämereien von Unkräutern, sowie von Schmarotzern inficirte Pflanzen höchst willkommen sein werden.

Noch einmal bitte ich, mich von allen Seiten zu unterstützen, denn nur so kann ich den Intentionen der schlesischen Landwirthe gerecht werden.

Kalinowitz, den 11. November 1868.

M. Elsner von Gronow.

Aufruf und Berichtigung.

Der Schlesische General-Bienenzüchter-Verein hat in seiner ersten Generalversammlung am 1. October a. c. beschlossen, bei Gelegenheit der XXVII. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Breslau im Monat Mai k. J. eine bienenwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten, wobei von besetzten Stöcken abgesehen werden soll. Indeß werden kleinere, sogenannte Beobachtungsstöcke oder Duodezstöckchen, in welchen man die verschiedenen Bienenracen, Italiener, nordische, Krainer, Haidbienen, vielleicht auch griechische und egyptische und die durch Verbastardirung erzeugten Mischlinge, desgleichen Königinnen und Drohnen rc. betrachten kann, zugelassen. Die Ausstellung wird nächstdem die mannigfaltigsten Stockformen präsentiren, die alte Klotzbeut oder den Invaliden der Bienenzucht, die verbesserte Klotzbeut, die Dzierzonstöcke einfach und mehrfächerig, in wirklicher Größe oder auch en miniature, als Ständer oder als Läger, in einfacher und verzierter Form, ebenso die verschiedenen Arten der Strohkörbe. Ferner werden in der Ausstellung die verschiedenartigsten Geräthe, welche bei der Bienenzucht gebraucht werden, vertreten sein müssen, vom Bienenmesser an bis hinauf zu den Apparaten der Honig- und Wachsgewinnung, die Bienenhauben, Drohnenfallen, Wabenzangen u. s. w. Daran wird sich eine Abtheilung der durch die Bienenzucht gewonnenen Producte, außer Honig und Wachs künstliche Mittelwände, Honigwein, Essig, Sprit rc. reihen; der interessanteste Theil wird indeß eine Sammlung sein, die auf die Naturgeschichte der Bienen, ihren Bau u. s. w. in naturgemäßen als auch naturwidrigen Formen Bezug hat; ebenso dürften Herbarien von denjenigen Pflanzen, welche die Bienen befliegen, sehr erwünscht sein, wie auch die Feinde der Bienen von der Wachsmotte an bis hinauf zum Todtenkopf und der verschiedenen Vögelarten, welche den Bienen nachstellen. Das Ganze würde ein Pavillon in geschmackvoller Ausstattung, vielleicht zu 16—32 Stöcken berechnet, krönen. — Indem wir hier einen schwachen Umriß der zu arrangirenden Ausstellung gegeben haben dürften, fordern wir alle schlesischen Bienenzüchter auf, schon jetzt ihr Augenmerk auf diese Ausstellung zu richten und Vorbereitungen zu treffen, um diese so glänzend und umfangreich als möglich zu machen. Eine besondere Ausstellung dürften gewiß auch die zahlreichen Bienenschriften der älteren und neueren Zeit ausmachen.

Den Bericht über die Sitzung des General-Bienenzüchter-Vereins in Nr. 41 der Schles. landw. Ztg. finden wir äußerst trocken und auch ungenau.*) Wir erlauben uns zu demselben einige Berichtigungen. Daß die „Honigbiene", Verlag in Berlin bei F. Hainicke, zum Vereinsorgan erklärt worden, ist nicht angegeben; ebenso daß § 1 der Statuten dahin abgeändert worden, daß ein Anschluß von Bienenzüchter-Vereinen und einzelnen Bienenzüchtern außerhalb Schlesiens zulässig ist, auch nicht. Ferner ist uns nicht bekannt, daß die Originalberichte über die „Krainer Bienen" vorgelegt worden seien. Der Vortrag des Unterzeichneten: „Kann durch Einführung fremder Bienenracen die Ertragsfähigkeit der heimischen Bienenzucht gesteigert werden?" ist so gut wie übergangen, desgleichen ist des Schlußvortrages: „Welcher Schwarm ist vorzuziehen, der natürliche oder der künstliche?" gar nicht gedacht worden.

Ins Specielle wollen wir weiter nicht eingehen, hielten diese Berichtigung indeß den circa 70 Mitgliedern und Gästen gegenüber, welche die erste Generalversammlung besucht haben, für nothwendig.

C. Klimke,
z. Z. zweiter Secret. des General-Bienenzüchter-Vereins,
Lehrer zu Frankenthal bei Neumarkt.

Zur Stellenvermittelung.

Eine Warnung für Stellengeber und Stellensuchende.

Da es Pflicht und Vortheil ist, das Interesse der eigenen Bediensteten und Untergebenen wahrzunehmen, erachte ich es für dringend nothwendig, folgende Thatsachen der öffentlichen Beachtung zu empfehlen.

Der Commissionär Herr Delavigne zu Breslau, Altbüßerstr. 47, erhielt durch den Unterzeichneten im Laufe des letzten Sommers den Auftrag, zu engagiren: einen Kutscher, einen Diener, einen Gärtner, einen Wirthschaftsschreiber, einen Brenner — und erhielt nebst dem betreffenden Miethgeld in den einzelnen Fällen je 1 Thlr. für seine Bemühung. Herr Delavigne ließ sich, nach Aussage der Betheiligten, vom Kutscher Salzbrunn 2 Thlr. statt verlangter 3 Thlr., dem Diener Siegert 3 Thlr., dem Gärtner Kerk bei 80 Thlr. jährlichem Gehalt 10 Thlr. geben. Vor dem Engagement eines Brenners und eines Wirthschaftsschreibers ließ Herr Delavigne sich Reverse unterschreiben und wurden die darin vorkommenden Namen und Aufenthalt der Dienstherrschaft erst nach deren Unterzeichnung eingetragen; es mußten sich also die Betreffenden vorher, angeblich freiwillig, verpflichten zu zahlen, wie folgt:

Der Brenner bei einem Gehalt von 80 Thlr. jährlich und 6 Pf. Tantieme von je 1 Quart über 8 pCt. gelieferten Spiritus bei täglicher Bemaischung von 2100 Quart = 25 Thlr.

Der Wirthschaftsschreiber M..... bei einem Gehalt von 80 Thlr. überhaupt = 15 Thlr., welche sein Bruder auch gezahlt hat.

Ist dies Verfahren des Herrn Delavigne durch wirkliche, gehabte Mühwaltung gerechtfertigt? Ist diese geforderte Abgabe dem erlangten Diensteinkommen der Stellensuchenden angemessen? Ist es für keinen Dienstgeber beunruhigend, daß das von ihm gezahlte Einkommen den Bediensteten derartig gekürzt und ein Auskommen so gut

*) War der Breslauer Zeitung entlehnt.

---

schaftsgebäude entsprechen in der Regel dem auf dem Gute vorfindlichen Baumaterial. Waren Forsten vorhanden, dann wurde von Holz mit Stroh- oder Rohrbedachung gebaut. Fehlten diese und das Terrain bot keine Steine dar, dann wurden die Gebäude, namentlich in früherer Zeit, sogar aus runden, ungeschlagenen Feldsteinen, mit Lehmverbindung aufgeführt; die Bedachung bestand dabei nur aus Stroh oder Rohr. Fehlten Steine, dann wurden aus Strohlehm die Umfassungswände hergestellt, etwaige Krümmungen mit einem Beile heruntergehauen, oder es wurden aus solchem Strohlehm Patzen von doppeltem Ziegelformat angefertigt und mit Lehm aufgemauert. Die Bedachung war natürlich wie die vorstehend angeführte. Die Holzverbindungen im Innern waren höchst einfach, indem solche von einigen eingegrabenen Säulen gestützt wurden, welche bis an den Forsten hinauf reichten. Als Scheuernräume genügen sie vollkommen, da sie ihrem Zwecke hinlänglich entsprechen, einmal billig herzustellen sind und dann bei gut unterhaltenem Dache die Vorräthe genügend gegen äußere Witterungs-Einflüsse zu schützen vermögen.

In der Regel wurden zu solchen einfachen Bauten keine Meister zugezogen, sondern es fanden sich Arbeiter vor, welche mit Aufführung dieser einfachen Bauten hinlänglich vertraut waren.

In neuerer Zeit ist nun auch in dieser Beziehung, natürlich was Viehstallungen anbetrifft, es besser geworden. Man erblickt recht gute und zweckmäßig eingerichtete Stallgebäude, sowie deren Bewohner sich auch des Lobes eines Kenners zu erfreuen haben, namentlich was die Schafzucht anbelangt.

Da hier der Bodenwerth noch ein mäßiger ist, so finden die Schafe in den Schlägen auch hinlängliche Weideflächen mit angesäeten Gräsern und Kleesaaten, die das Gedeihen wie die Erträge derselben wesentlich erhöhen.

Schwierigkeiten in Bezug auf die Bauten bieten diejenigen Landstriche dar, woselbst sich kein Lehm zur Ziegelfabrication vorfindet, und solche Districte sind sehr ausgedehnt. Die Lehmschicht ist so gering und dann mit Mergel gemischt, daß sich deren Benutzung zu Ziegeln nicht lohnt. Hier ist es allerdings schwieriger, Bauten auszuführen, da der entfernte Ziegeltransport doch mit großen Opfern verknüpft ist.

An solchen Orten ist nun der Kalksandbau theilweise mit Vortheil in Anwendung gekommen und wird dies noch mehr der Fall werden, wenn man die in solchen Oertlichkeiten so häufig vorkommenden Mittel hierzu wird kennen lernen.

Hierher ist der oft in großen Massen vorkommende Muschelkalk der jüngeren Formation, dessen Kalkgehalt ein sehr großer ist und wenn derselbe, in Formen gestrichen, getrocknet und zweckmäßig gebrannt wird, seine Anwendung als Baukalk gewiß finden wird, wie Beispiele schon aus früherer Zeit den Beweis geliefert haben, zu rechnen. Zudem kommt das zweite wesentliche Requisit des Kalksandbaues in bester Qualität vor, wie kaum anderswo, nämlich der passende Sand; diesen liefern die Seen in so reiner, ausgewaschener und grobkörniger Qualität, daß, wenn namentlich Mörtelsteine angefertigt werden, ein billiges Material zu ländlichen sowohl wie jeder Art Bauten hergestellt werden kann.

Was nun die Gebäude der Bauern anbelangt, so sind solche in allen Verhältnissen sehr bescheiden, durchgehends von Holz oder sogenannten Lehmpatzen und Strohbedachung angefertigt, und an und in ihnen kann man die Genügsamkeit ihrer Bewohner, sowie ihre Art zu leben, genau kennen lernen, das aber ist zu constatiren, daß auch in diesen Schichten der Bevölkerung hinsichtlich der Reinlichkeit gegen frühere Zeiten ein Fortschritt wohl ersichtlich ist.

Zur Verschönerung und auch zum Nutzen, wodurch ein Landsitz so viele Vorzüge dem Bewohner darbietet, dürfen wir der Gärten nicht unerwähnt lassen. Wenn wir hier wiederum mit denjenigen Gärten beginnen, welche die größeren Gutsbesitzer um ihre Wohnhäuser haben, so bestehen dieselben entweder aus Obst- oder Gemüsegärten, sowie aus größeren oder kleineren Parkanlagen. Im Allgemeinen kann man die Wahrnehmung nicht unterdrücken, daß frühere Besitzer sich der Obstgärten weit mehr angenommen haben, als die späteren, da man in Gärten, welche 60—80jährige Bäume nachweisen, zur Zeit große Lücken darin vorfindet, welche in späterer Zeit nicht mehr ergänzt worden sind. Es mag dieser Zustand wohl von einem häufigeren Wechsel der Besitzer solcher Güter herzuleiten sein, welche auf eine Cultur, wie die des Obstes ist, darum nichts verwendeten, weil die Einnahmen davon erst in vielen Jahren erfolgen, und es scheint der Pole überhaupt wenig Sinn für derartige Anlagen zu besitzen und die meisten Obstculturen schreiben sich sicher von deutschen Gärtnern her, welche bei größeren Besitzern in Diensten standen und jene Obstplantagen einrichteten, denn auch heute noch findet man in der Provinz Posen, wie auch in Russisch-Polen, diesen Stand nur durch Deutsche vertreten, die aber mehr oder weniger in ihrem Fache leisten, je mehr solche sich mit der Zeit polonisirt haben.

Da der Pole den Genuß der Gemüse wenig liebt, sondern mehr von Fleischspeisen lebt, so ist auch diese Cultur kaum nennenswerth und beschränkt sich auf die allergewöhnlichsten Gewächse.

Was nun die Parkanlagen betrifft, so findet man diese dort, wo reiche Magnaten in früheren Zeiten durch Kunstverständige solche einrichten ließen. Diese Parks zeichnen sich jetzt durch herrlich herangewachsene Exemplare der verschiedensten Baumarten aus, worunter nicht nur heimische, sondern auch viele nordamerikanische vorkommen, so unter anderen der Lebensbaum, Gleditschien, Wachholderarten, Weimuthskiefer, viele Ahornarten, worunter besonders der Acer Negundo mit weißgestreiftem Laube sich vortheilhaft auszeichnet. Ist auch für die Unterhaltung solcher Anlagen zu manchen Zeiten wenig geschehen und wenn nur die Axt hier nichts verwüstete, so wuchsen diese Anlagen auf dem kräftigen Boden herrlich heran, und es bedurfte dann für den späteren Besitzer nur der nachbessernden Hand, um überraschende Schöpfungen in kurzer Zeit und mit wenig Aufwand herzustellen, die für den Naturfreund einen großen Genuß gewähren, besonders aber, wenn eine solche Parkanlage die steilen Lehnen bedeckte, welche in ihrer Tiefe einen großen See begrenzen, wie dies von den früheren reichen Besitzern bei Erbauung ihrer Schlösser in der Regel berücksichtigt wurde.

(Schluß folgt.)

wie unmöglich gemacht wird? Ist ein Commissionär, der, auch bei Wahrung des formellen Rechts, die momentane Verlegenheit eines Stellensuchenden derartig für sich ausnutzt, zu empfehlen?

Herrmann Henze,
Rittergutsbesitzer und Lieutenant.

Beseitigung der „Wasserpest".

Von dem Architecten und Ingenieur Herrn Scharrath in Bielefeld erhält die „Ostsee-Ztg." in Bezug auf die Beseitigung der „Wasserpest" eine Zuschrift, in welcher es heißt: „Da dieser Gegenstand auch auf der Versammlung der Architecten und Ingenieure im Hamburg, in der Section für Ingenieure, durch den Ober-Ingenieur der Stadt Hamburg zur Verhandlung kam und zugleich Jeder, der mechanische Mittel zur Beseitigung der Wasserpest wußte, aufgefordert wurde, dieselben mitzutheilen, trug ich Folgendes vor: Es ist nur nöthig, die Baggerwerke, welche ja in solchen Gegenden, wo die Wasserpest auftritt, meistens vorhanden, statt mit Eimern oder Schöpfern, mit Kämmen zu versehen. Die Zähne können ca. 3 Zoll von einander stehen und aus Rundeisenstäben von ¾ Zoll Durchmesser und ca. 8 Zoll Länge ausgeführt werden. Am obern Ende, wo sonst die Schöpfer ausschütten, ist ein feststehender Kamm mit ähnlichen Zähnen anzubringen, an welchem sich die Wasserpest abkämmt. Wo dieser eine feststehende Kamm nicht zureicht, werden mehrere angebracht. Am richtigsten ist aber, ein bewegliches Kammwerk anzubringen, welches zugleich die Wasserpest in einen Transportkahn leitet. Herr Scharrath fügt dann weiter hinzu: „Der Transportkahn bringt die Wasserpest nach einem geeigneten Platze, wo sie heuhaufenartig aufgeschichtet wird und nach Jahresfrist, wo sie verfault ist, an Düngerwerth vielleicht mehr bietet, als die Unkosten des Beseitigens der Wasserpest betragen haben. Will man die Wasserpest vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus betrachten, so bildet sie das Mittel, die bis jetzt wenig verwerthete Kraft der Fluß- und Haffsohlen der Landwirthschaft zum Nutzen zu bringen. Würde man die Wasserpest gleich dem Heu trocknen, so gewönne die Landwirthschaft ein vorzügliches Streumaterial für das Stallvieh." Diese Annahme von dem erheblichen Düngerwerthe der „Wasserpest" müssen wir, nach uns von anderer Seite zugehenden Mittheilungen, für übertrieben halten. Versuche, welche man mit dem Trocknen der Pflanze gemacht hat, haben ergeben, daß ihr Volumen in solchem Maße zusammenschrumpft, daß, selbst wenn der Düngerwerth der Trockensubstanz verhältnißmäßig noch so groß sein sollte, doch die absolute Wirkung nur gering sein kann.

Der Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten

hat seit seiner Gründung vom 3. Mai 1861 ab bis ult. November d. J., also in dem Zeitraume von 7½ Jahren, ein Vermögen von 90,000 Thlr. gesammelt, bestehend in 89,000 Thlr. vierproc. Schles. und Posener Pfandbriefen und Baarbestand von 1000 Thlr., die in Kürze ebenfalls in gleichen Werthpapieren angelegt werden. — Ein schöner — ja glänzender Erfolg! — in Erfüllung des in dem ersten Aufruf in dieser Zeitung für Bildung des Vereines von einem Freunde des Beamtenstandes vorangestellten Spruches:

Vereinigt Euch, Einigkeit macht stark!

P. S.

Provinzial-Berichte.

† **Niederschlesien**, 26. Novbr. [Güteragentia. — Die Hauptmann a. D. Schwürz und Farthmann. — Gr.-Schwein. — Schwusen. — Peterwitz. — Drills.] Man kann, wie schon Aladin scherzhaft in der Wunderlampe sagt, daß es reiche und Kümmeltürken gäbe, mit eben so treffendem Humor behaupten, daß es ehrliche Menschen giebt und solche, die weniger sind. Und die Art, wie seit einigen Jahren auch in dieser Provinz, zum Theil mit Succurs aus Dresden und Berlin, die sogenannten Güteragenturgeschäfte stellenweise betrieben werden, läßt keinen Zweifel darüber offen, daß es bei beliebter Klassificirung auch diesen Leuten leicht gelingen wird — die Rechten zu finden. Gefährlich ist es deshalb für Käufer, nicht Kundige besonders, sich mit ihnen einzulassen, noch gefährlicher aber ist es für Verkäufer, sich nicht mit ihnen einzulassen. Man findet da oft förmliche Coalitionen geschlossen, diesen oder jenen Verkauf zu hintertreiben, ja man hat öfter es erlebt, daß eine solche Coalition dieses oder jenes Gut anpries oder schlecht machte, je nachdem die oder einer der Coalirten vom Verkaufe Courtage bezog oder nicht und dem Anderen abgab. Sonst hatte es weiter keinen Zweck. — Solche Coalitionen sind oft wunderbar zusammengesetzt. In einer kleinen Provinzialstadt hörten wir neulich, daß einer von zwei Hoteliers, ein Hausknecht, ein Pferdehändler, ein Ochsenhändler und ein früherer Schlächter eine solche seit Jahren bilden und versteuern. Kein Reisender entgeht ihnen, zumal sie selbst unter den unteren Eisenbahnbediensteten, Droschkenkutschern u. A. sich — Zutreiber halten. Wir verkennen nicht, daß es für einen Kauflustigen sehr schwer hält, sich in einer ihm fremden Provinz zu orientiren, und daß für einen solchen ein reeller Agent eine nur wünschenswerthe Erwerbung sein kann, aber die Gefahr, an den unrechten Mann zu gerathen, ist heute zu groß und überflügelt die durch ein solches an sich wohlthätiges Institut gebotenen Vortheile. Die landwirthschaftlichen Vereine der Provinz sollten den Gegenstand in den Kreis ihrer Berathung ziehen: es wäre etwas überaus Verdienstliches, gegen den angedeuteten Krebsschaden, der zumeist auch den reellen Güteragenten schädigt, die richtige Medicin zu verschreiben. Inzwischen hat sich der Sprottau-Saganer Verein, dem nur guten Beispiele des Freystädter folgend, den Wanderlehrer Hauptmann a. D. Schwürz verschrieben, was uns daran erinnert, daß ein anderer Agronom und Hauptmann a. D. dieser Tage in Veranlassung höherer militärischer Anordnung, nämlich der zuletzt Premierlieut. im 23. Infanterie-Reg. gewesene Herr Farthmann auf Kl.-Schwein, Majorscharakter erhalten hat. — Groß-Schwein — bekanntlich königliches Haus- und Kronfideicommißamt, weil seit einer Reihe von Jahren und ohne Ostentation vorzüglich bewirthschaftet, zieht die Aufmerksamkeit, namentlich der Viehzüchter, immer mehr auf sich, besonders seitdem neben der dortigen trefflichen Original-Southdown-Heerde auch eine friesische Stammheerde gebildet ist. Die Beschaffenheit des dortigen, meist nur geringen Bodens hat solches Vorgehen in keiner Weise begünstigt, das Pachtverhältniß es nicht erleichtert, um so mehr haben wir der Ausdauer, gekrönt jetzt durch Erfolg, Beifall zu zollen und dem allgemeinen Wunsche Worte zu geben, das Wirken des Amtszüchters Rennert in jener Gegend fortgesetzt zu sehen. Aus dem Bezirke des Sprottau-Saganer Bezirkes ist noch nachzutragen, daß in demselben vom Centralverein eine Ackerbauschule errichtet werden wird und daß das Vereinsleben dort ein recht reges ist, namentlich gefällt es, daß die Sitzungen auf Gütern u. a. stattfinden und daß dabei die Mitglieder einen Einblick in die betreffenden Wirthschaftsführungen erhalten. Sonst ist, seitdem die Winterruhe eingetreten ist, nichts von Belang passirt. Die Dampfdreschmaschinen-Verleiher klagen alle über Arbeitsmangel, gleichwohl sinken die Getreidepreise langsam, aber stetig und gleichwohl wir keinen hoffnungsreichen Stand der Saaten besitzen. Letztere sind sehr verschieden aufgegangen, und wenn auch zuletzt noch viel nachgekommen ist, so ist und bleibt die Ungleichmäßigkeit in der Bestockung der Wintersaaten das Charakteristische des Jahrganges. Ganz anders gestalten sich die Aussichten auf Gütern, die Drillsaaten aufzuweisen haben, und wenn man auch im Bereiche dieser noch Ungleichheiten wahrnimmt, so sind daran nur die leider immer noch genug verbreiteten unvollkommenen Drills schuld. Vorzügliche Drillsaaten sieht man in Borkau, Kr. Glogau, Driebitz, Kr. Fraustadt, Gramschütz, Kr. Glogau, Langhellwigsdorf, Kr. Bolkenhayn, Brechelshof, Kr. Liegnitz, doch nirgends sahen wir über 14 Reihen auf 6 Fuß Spurweite, wohl aber darunter gedrillt. In Schwusen, Kr. Glogau, und nach Peterwitz, Kr. Jauer, sind neuerdings wieder Originalthiere, Bullen und Kälber aus Holland eingeführt worden, namentlich hervorragend ist der kleine Stamm „Amsterdamer" in Peterwitz.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 26. Novbr. [Ungarns industrielle Aufgaben.] Nachdem Ungarn das so lange ersehnte und angestrebte „Self-Government" wiedergewonnen, ist wohl keinem Lande in Europa die Förderung und Entwickelung industrieller Unternehmungen so nahe gelegt, als Ungarn.

Zur Nothsache, die eine dringende Erledigung erheischt, sind diese Aufgaben glücklicherweise noch nicht geworden, weil auf den weiten und gesegneten Flächen dieses Landes die noch dünne und zum größeren Theile ackerbautreibende Bevölkerung bisher ihren Lebensunterhalt in leichtester Weise erwerben konnte. Aber heutzutage, und für Ungarn gilt das insbesondere, vermag eine ackerbautreibende Bevölkerung die Aufgaben des modernen Staates nicht mehr allein zu lösen; sie kann es nur mit Hilfe der Industrie, durch die erst alle Hilfsquellen des Landes geöffnet und zur allgemeinen Wohlfahrt entwickelt und nutzbar gemacht werden, wodurch dann gleicher Zeit die factische Unabhängigkeit dem Auslande gegenüber in der dauerhaftesten Weise gegründet und für alle Zeiten sichergestellt wird.

Amerikas schnelles Wachsen und seine daraus zum Staunen aller Welt entstandene Größe hat es nur dem Umstande zu verdanken, daß außer seiner freiheitlichen Entwickelung dort Ackerbau und Industrie Hand in Hand gehend, sich gleichzeitig und gleichmäßig entwickelten. Beide Länder haben Manches mit einander gemein und Ungarn hat verhältnißmäßig eine gleiche Zukunft zu gewärtigen, wenn es in ähnlicher Weise vorgeht, ohne gerade in den Fehler einer gedankenlosen Copie zu verfallen. Vor der Hand aber hat Ungarn seine industrielle Entwickelung nur in seinen eigenen natürlichen Hilfsquellen zu suchen; es muß vor Allem seine überflüssigen Rohproducte nach Möglichkeit selbst verarbeiten und nicht, wie es jetzt mit dem einen oder andern geschieht, dieselben in rohem Zustande außer Landes schicken.

Ungarn eignet sich nun aber wegen seiner centralen Lage und als Verbindungsglied zwischen Ost und West ganz vorzüglich für industrielle Anlagen und Pest insbesondere, die große aufblühende Binnenstadt, ist das zweite St. Louis am europäischen Mississippi.

Auch braucht man bei dem mannigfachen, so überaus naheliegenden Material nicht viel und lange zu suchen, um das Rechte zu finden. Vor Allem wähle man nur solche Industrien, welche des Schutzes gar nicht, oder doch nur in einem geringen Maße bedürfen, und zum Mindesten nicht länger, als bis die Kinderschuhe, wie man zu sagen pflegt, ausgelaufen sind. Eine Industrie, die stets nach Schutz schreien muß, selbst dann noch, wenn sie bereits viele Jahre bestanden, ist keine gesunde, keine, die auf natürlicher Grundlage beruht. Diese Art Industrien kommen auch stets in Conflict mit den Interessen des Staates und der Bewohner und gereichen mehr zum Schaden als zum Nutzen des Landes.

Volk und Regierung sollten daher vorzugsweise solche Unternehmungen, welche in den natürlichen Verhältnissen des Landes eine besondere Stütze finden, begünstigen, letztere zum Mindesten insofern, als sie die größten Hindernisse, die ihrer Entwickelung im Wege stehen und die der Einzelne nicht zu entfernen vermag, fortschaffen helfen. Welches nun die größten Hindernisse sind und auf welche Weise sie weggeräumt werden müssen, das lehrt die rationelle Nationalöconomie auf fast jedem ihrer Blätter.

Hauptaufgabe wäre nun die Bearbeitung und bessere Verwerthung der Rohproducte, z. B. des Holzes, namentlich des so sehr werthvollen Eichenholzes, welches von Ungarn so massenhaft ins Ausland geführt wird. Es möchte sich daher nichts mehr empfehlen, als das Holz im eigenen Lande zu verarbeiten und dann als Fabricat im In- und Auslande zu verwerthen, wodurch nicht allein der Industrie weite Bahnen geöffnet, sondern neue, bis jetzt ungeahnte Mittel zur Förderung des National-Reichthums zu Tage treten würden. Deshalb ist die Gründung sogenannter Holzwaaren-Fabriken, worin außer Fässern alle möglichen Haushaltungsgeräthe, namentlich Eimer, Zuber u. dergl., vermittelst der Maschine angefertigt werden, nothwendig, um die angedeuteten Zwecke zu erreichen. Einige zwanzig solcher Fabriken, worin aber nur Haushaltungsgegenstände gefertigt werden, bestehen und floriren schon seit Längerem in den Vereinigten Staaten, während in Deutschland, ja auf dem ganzen Continent, nur eine einzige jenen nachgebildete und auch nur seit Kurzem existirt.

Das Absatzgebiet einer solchen in Ungarn gegründeten Fabrik erstreckt sich weit über die Grenzen der Länder hinaus, welche mit Oesterreich ein Zollgebiet ausmachen, und da die Zollgebühren für dergleichen Holzwaaren nur gering, das Holz aber in Ungarn im Gegensatz zu fast allen europäischen Ländern sehr billig ist, so würde der Zoll kein Hinderniß für den Export ins Ausland abgeben können.

Ungarn, mit seiner vergleichsweisen dünnen Bevölkerung, ist ganz besonders auf den Gebrauch aller möglichen Maschinen hingewiesen, und da diese dort glücklicher Weise keine derartigen Interessen verletzen, wie in solchen Ländern, wo selbst die Handindustrie bereits in einem hohen Grade ausgebildet und entwickelt, so müßte es sich dieses mächtigen Culturmittels in ausgedehntester Weise bedienen, um damit im Verein seiner wackeren Bevölkerung jene Aufgaben zu lösen, welche heut zu Tage jedem Culturvolke zu lösen als heiligste Pflicht erscheinen muß. — k.

Vereinswesen.

Sitzung des Bienenzüchter-Vereins für Jauer und Umgegend.

Nach Besprechung einiger untergeordneten Gegenstände in der Bienenzucht wurde über Einwinterung der Bienen verhandelt. Um gut durchzuwintern und im Frühjahr gesunde Völker zu haben, ist es nöthig, schwache Stöcke nicht einzuwintern, sie gehen oft bei Honigvorrath durch die Kälte zu Grunde. Schwärme und Ableger, die im Sommer kommen, soll man bald füttern, damit sie hinreichenden Bau aufführen und volkreich in den Winter kommen. Beim Füttern mit Candis lege man denselben so, daß ihn die Bienen über ihrem Wintersitze haben. Die Zugänge zu diesem Futter mache man weit genug und verschließe den Bau luftdicht, damit die Dünste nicht entweichen, so löset sich der Candis auf und man hat nicht nöthig, wiederholt angefeuchtete Lappen auf denselben zu legen. Weisellose Stöcke wintere man nicht ein, sondern stelle im Herbste mit jedem verdächtigen eine Untersuchung an und sehe wohl nach, daß die Bienen, wenn sie in der unteren Etage zu wenig Vorrath haben, den in der oberen Etage befindlichen leicht erreichen können. Man reiche einem Volke nicht lediglich Heidehonig für den Winter als Futter, weil derselbe leicht Ruhr erzeugt; man gebe vielmehr gesündere Nahrung, besonders harten Candis als Zubuße. Im Herbste verstreiche man alle Fugen sorgfältig mit Lehm, besonders in den Wohnungen, welche oben offen sind, damit die Bienen nicht Wassermangel bekommen. Alte Königinnen nehme man nicht in den Winter.

Zum Winterfutter gebe man nur guten Honig oder reinen Stärkesyrup. Das Flugloch muß im Stocke nicht so angebracht sein, daß die herabfallenden Bienen dasselbe verstopfen, weil sonst das Volk in Gefahr kommt, zu ersticken.

Man verschiebe alle diese Vorkehrungen nicht bis in den Spätherbst, wenn schon der Frost eintritt. Im August und September sind die leichten Stöcke mit dem erforderlichen Wintervorrathe auszustatten und muß derselbe, wenn man flüssiges Futter verwendet, in großen Portionen gereicht werden, pro Nacht 1 bis 2 Quart, einem starken Volke auch wohl 3 bis 4 Quart.

Ende September oder Anfang October werden alle Fugen sorgfältig mit einer Mischung aus Lehm und feinen Sägespähnen verstrichen und alle leeren Räume mit warmhaltenden Stoffen ausgefüllt. Bei der Nothfütterung gebe man quartweise, bei der speculativen, wo man Brutansatz und Wabenbau beabsichtigt, löffelweise; auf letztere Art könne man Ableger und Schwärme schon im ersten Jahre sehr volkreich machen. — Hierzu wurde die Frage gestellt, ob es nöthig sei, einen Schwarm, der in eine mit Waben ausgestattete Wohnung gekommen, auch speculativ zu füttern. Mitglied Kunz entgegnet, daß auch bei diesem die Fütterung gut thun würde, indem sich bei jeglicher Fütterung die Vorräthe häuften, und theilte den Anwesenden das Resultat mit, was die Anwendung des aus Kartoffelstärke bereiteten Futters ergeben.

Es waren von ihm einige Stöcke 5 Wochen lang mit diesem Tranke gefüttert worden; diese hatten sich ungemein stark vermehrt, auch schon einen hübschen Ertrag an Honig gegeben. Uebrigens kann der Trank auch aus Weizenstärke bereitet, mit Honig, Honigwasser oder Candisauflösung versüßt sein, er wird von den Bienen gern genommen, wenn nur die Zubereitung richtig war, und wirkt darum so sehr auf Vermehrung der Brut, weil er diejenigen Substanzen enthält, welche die brutpflegenden Bienen zur Ernährung derselben brauchen, nämlich außer Süßigkeit und Wasser auch den Nährstoff, den die Bienen erst durch Verzehren von Blumenmehl und Honig in ihrem Magen zubereiten müssen, in diesem Futter aber schon fertig erhalten.

Zum Schluß wurde über den Ankauf von Büchern zur Verloosung verhandelt und wurde einstimmig beschlossen, statt des Klein'schen Lehrbuches das von zwei märkischen Bienenzüchtern herausgegebene, sehr empfehlenswerthe Handwörterbuch in 10 Exemplaren zur Verloosung anzukaufen; ein Mehreres erlaubte der Kassenbestand nicht.

C. K.

Literatur.

— Der Landwirthsch. Beob. schreibt: **Das Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden** von W. Janke und A. Körte stellt in der jüngst erschienenen zweiten Hälfte seines fünften Jahrganges wiederum nicht nur seine Bedeutung für die Viehzucht, sondern auch deren, Seitens der Landwirthe, wie der Volks- und Staatswirthe und auch der Consumenten aller Viehzuchterzeugnisse noch viel zu wenig erfaßte Situation und Aufgaben vielseitig in klares Licht. Es enthält dieses Mal:

1) Charakteristik renommirter deutscher Rindviehracen.
2) Mittel zur Hebung der Rindviehzucht, in drei Fragen dargestellt von Dr. J—r.
3) Die Entwickelung der englischen Wollproduction und Wollindustrie. Nach Youat aus dem Englischen von F. K.
4) Resultate comparativer Fütterungsversuche mit Schafen unter Berücksichtigung des durch die Wäsche der Wolle hervorgerufenen Wollgewichtsverlustes. Von Ockel.
5) Zur Geschichte der Schafzucht der letzten dreißig Jahre, besonders in Beziehung auf Schlesien. Von Bollmann.
6) Ueber Kammwolle und deren Production. Von C. Körte.
7) Die Tagesliteratur im ersten Semester 1868, insoweit solche die verschiedenen Zweige der Thierproduction berührt.

Sämmtliche Aufsätze sind als gediegene zu bezeichnen und interessant besonders ist, wie im Jahrbuch der Viehzucht jede einseitige Neigung und Anschauung sich im Forum der Wahrheit und dem der Zeitverhältnisse fügt; ganz anders als sonst die landwirthschaftliche Presse so gern diesen oder jenen Special-Interessen dienstbar ist und damit so oft ihre Zwecke verfehlt. So spricht es besonders an, wie die eifrigsten Anhänger der Schafzucht, nicht wie die Einen ihrer Genossen, den Windmühlenkampf gegen den Gang der Zeit aufnehmen, noch wie die Andern auch des Haltbaren und Nothwendigen à tout prix sich entäußern, sondern nach Recht und Gewissen der Sache Rechnung tragen und solcher Weise den Leser vor dem einen wie vor dem andern Extrem zu verwahren bestrebt sind. — Außerdem gebührt dem Jahrbuche der Viehzucht das Verdienst, die im landwirthschaftlichen Leben wie in der landwirthschaftlichen Literatur noch lange nicht nach ihrem Werthe gewürdigten beiden Fächer der landwirthschaftlichen Wissenschaft, landwirthschaftliche Geschichte und landwirthschaftliche Statistik, mit besonderer Sorgfalt und mit vielem Glück zu pflegen. Besonders das vorliegende Heft bestätigt dies und gewährt so eine ebenso anziehende als lehrreiche Lecture. Selbst der Laie der Viehzucht und der Landwirthschaft muß die betreffenden Abhandlungen und Mittheilungen mit großem Interesse lesen und sich aus denselben mit dem fremden Gebiete für das gesellschaftliche Leben und den geschäftlichen Verkehr verständigen lernen.

Das Stammzuchtbuch zählt wieder eine Menge neuer Einzeichnungen und repräsentirt bereits ein über die Hunderttausende hinausgehendes Capital in Zuchtvieh aus fast allen Ländern des mittleren Europa's; sowie es in dem Nachweise der in anderen Besitz übergegangenen Zuchtthiere auch den Beweis liefert, daß diese Capitalien ihre Zinsen tragen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man erklärt: Wer Vieh züchten will und dem Jahrbuch der Viehzucht und dem Stammzuchtbuch fremd ist, der will mit verbundenen Augen lesen lernen.

Für den Büchertisch

sind zur Besprechung eingegangen:

— Landwirthschaftliches Lehr- und Lesebuch oder populäre rationelle Landwirthschaft. Für Fortbildungsschulen und zum Selbst-Unterricht. Dritte umgearbeitete Auflage. Köln und Neuß, Druck und Verlag der L. Schwan'schen Verlagshandlung. 1868.

— Practische Anleitung zum Zuckerrübenbau von Martin Fries, Oeconom und Verfasser mehrerer landwirthschaftlicher Werke. Ravensburg, Druck und Verlag von Eugen Ulmer. 1868.

— Der Landmann und sein Beruf. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.

— Die Nieder-Wildbahn von E. Freiherrn v. Thüngen. Prag 1868. Carl Reichenecker.

— Der Rindviehstall. Seine bauliche Anlage und Ausführung, sowie seine innere Einrichtung mit Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und größtmögliche Kostenersparniß nebst Anleitung zur schnellen Berechnung der Herstellungskosten. Nach practischen Erfahrungen dargestellt von Achill Wolf, mit Lithographien und vielen Holzschnitten. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann. 1868.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das freies Allodial-Gut Stein, Kreis Rybnik, vom Rtgbs. Drzemalla an an den Rtgbs. Rabe;

das Dominialgut Aniolka, Antheil I., Kreis Kempen, vom Oberamtmann Reiche an den Oeconom v. Goedicke aus Neisse;

das Freigut Nr. 9 in Striese, Kreis Trebnitz, vom Gutsbes. Prem.-Lieut. a. D. Herrmann Krause an den Kaufm. Littmann in Breslau;

das Freigut Nr. 62 zu Wolmsdorf; Kreis Frankenstein, vom Erbscholtiseibes. Weitz an Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Marianne der Niederlande auf Schloß Camenz;

das Rustikalgut Ober-Langenau, Kreis Görlitz, nebst zugehöriger Bleicherei, vom Gutsbes. Zimmer an den Gasthofbes. Baumgart;

die Rustikalgüter Nr. 96 und 97 zu Glausche, Kreis Namslau, vom vom Gutsbes. Heinzel an die verw. Gutsbes. Linna Heinzel;

die Rittergüter Kreika und Weignitz, Kreis Breslau, vom Rittergutsbes. Ebert zu Berlin an die Rittergutsbes. Gebr. vom Rath zu Koberwitz;

das Rustikalgut Nr. 196 zu Cunnersdorf, Kreis Hirschberg, [illegible] Gutsbes. Meißner an den Gutsbes. Raupach.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: December 7.: Brieg, Winzig, Cosel, Diehsa, Seidenberg. — 8.: Steinau a/O., Schönau. — 9.: Peiskretscham. — 10.: Saabor.

In Posen: Decbr. 7.: Samoczyn. — 9: Lissa, Sandberg, Janowiec, Schönlanke, Wittkowo. — 10.: Bojanowo, Krotoschin, Mieszkow, Obrzycko, Podzamcze, Ryczywol, Pakosc. — 11.: Gonsawa, Inowraclaw.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 49.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 49. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **3. December 1868.**

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

(Section für Obst- und Gartenbau.)

Sitzung vom 11. November 1868. Zur Kenntnißnahme liegen vor: Verschiedene, neuester Zeit eingegangene Preis-Verzeichnisse, unter denen dasjenige von Nadelhölzern (Coniferen) der Baumschulen zu Oberhütten im Bielagrunde bei Königsstein (Sachsen) des Herrn A. Lässig seiner wissenschaftlichen Anordnung und Freiseins von Fehlern wegen hervorgehoben wird; auch sprachen sich Herr Geh. Rath Prof. Dr. Goeppert und einige anwesende Mitglieder, welche diese Baumschule kennen lernten, sehr günstig über die Culturen derselben und die gestellten Preise aus. Ferner waren ausgelegt die 94. und 95. Lieferung des Jardin Fruitier von Decaisne und das Programm für die Preisvertheilung bei der combinirten Ausstellung am 2. und 3. Mai 1869 des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten zu Berlin. In Bezug auf den Obstbaumschul- resp. Versuchs-Garten der Section theilte der Secretär mit, daß sich derselbe seitens des Herrn v. Thielau auf Lampersdorf des Geschenkes einer größeren Partie Baum-Etiquetten aus Schiefer, wie solche schon seit einigen Jahren in dem Gartem mit gutem Erfolge benutzt werden, zu erfreuen hatte; ferner, daß im Laufe des Herbstes eine große Wasser-Cysterne erbaut wurde, gegenwärtig das Rigolen weiterer ca. 2½ Morgen Gartenland begonnen hat, ebenso in umfangreicher Weise mit der Pflanzung von Wildlingen zur Veredelung fortgefahren werde und das Erforderliche für neue Obstaussaaten und weitere Anpflanzung zu Binderuthen geeigneter Weidenarten veranlaßt worden sei.

Derselbe giebt Nachricht, daß im Monat September und October verschiedene größere und kleinere Partien Kernobstfrüchte zur Bestimmung der richtigen pomologischen Namen an die Section eingesendet wurden, daß dieses mühevolle und zeitraubende Geschäft der Gärtner der Section mit aller Fachkenntniß, so weit es eben überhaupt möglich war, ausführte, und spricht sich dahin aus, daß dies nicht nur ein neues erfreuliches Zeichen der Anerkennung wirksamer Thätigkeit der Section, sondern auch dafür sei, daß dem Obstbau und der richtigen Benennung der Obstsorten in neuerer Zeit immermehr die nöthige und wünschenswerthe Aufmerksamkeit in der Provinz zugewendet werde.

Das Verzeichniß nur richtig benannter Obstbaum- und Strauchsorten, welche aus dem Garten der Section (Schwoitscher Chaussee am Park von Alt-Scheitnig) käuflich zu haben sind, wurde rechtzeitig versendet, steht aber auch Nichtmitgliedern auf an den Secretär der Section portofrei zu richtendes Verlangen franco zu Dienst; es giebt dasselbe Auskunft darüber, in welchen Formen die Obstbäume abgebbar sind, über beachtenswerthe Erfordernisse bei Auswahl und Anpflanzung derselben, über manche Eigenschaften verschiedener Obstbaumsorten, über die Reifezeit und Dauer der Früchte und werden darin 91 Aepfel, 107 Birnen, 16 Kirschen, 15 Pflaumen, 24 Weinreben, 25 Stachelbeeren, 12 Johannisbeeren, 9 Himbeeren und 13 Erdbeeren der edelsten und tragbarsten Sorten offerirt.

Aus einem Schreiben des Ober-Hofgärtner Herrn Schwedler in Slawentzitz berichtet der Secretär, daß daselbst am 29. October ein erster, leichter Frost das Leben krautartiger Pflanzen im freien Lande zerstörte, dagegen die Camellien sich sehr gut entwickeln und einen zeitigen, reichen Flor versprechen; auch Tulpen und Tazetten bereits blühen und Azaleen und die Hyacinthe Romain ihre Knospen zeigen. Die Georginen standen durch fast 5 Monate, vom Juni bis zum November, in vollster Blüthenpracht. Remontant-Rosen zeigten im October nur sehr spärlich Blüthen, wahrscheinlich aus Mangel an athmosphärischer Feuchtigkeit, aus welchem Grunde auch Sonchus laciniatus eher Rück- als Fortschritte machte. Herr Schwedler spricht die Hoffnung aus, daß, weil das Holz der Obstbäume und Sträucher vollständig zur Reife gelangt sei, auch im nächsten Jahre wieder ein reicher Obstsegen erwartet werden dürfe, falls die durch die Dürre entstandene Saftarmuth, welcher überdies wohl gar mancher Obstbaum unterliegen möchte, nicht nachtheilig wirke, was jedoch erst das Frühjahr zeigen werde.

Zum Vortrage gelangten: verschiedene kleine Mittheilungen und Notizen von gärtnerischem Interesse, des Lehrer Herrn Oppler in Plania; ein Bericht des Kunstgärtner Herrn Sonntag in Zobten, Kreis Löwenberg, über die dortigen Obstbaumschulen und Plantagen, und über den Nutzen des Piquirens der Obstsämlinge und ferner von Herrn Kunstgärtner Kühnau in Domsdorf: Erfahrungen und Beobachtungen an Chrysanthemum indicum; zur Würdigung von Schizostylis coccinea, gegenüber den Tritonia aurea; ein Beitrag zur Cultur der Tricyrtis (Ilvaria Thbg.) hirta und Gedanken über das Treiben der Hyacinthen. Jener Bericht, sowie die hier angegebenen Aufsätze fanden bei den anwesenden Mitgliedern so lebhaftes Interesse, daß wir nicht unterlassen werden, dieselben in nnserem nächsten Jahresbericht zu weiterer Kenntniß zu bringen und den Wunsch und die Bitte nicht zurückhalten wollen, daß auch von anderen Seiten ähnliche Belehrung uns recht oft gegeben werden möge.

Noch legte Herr Justizrath Krug sehr vollkommen ausgebildete Früchte der Castanea vesca Wild. (echter Maronenbaum) vor, welche auf seinem bei Münsterberg gelegenen Gute an noch sehr jungen Bäumen, in diesem Jahre als erste Frucht gereift waren.

E. H. Müller.

Ein riesiges Schwein.

Vielleicht das größte Schwein, was je in England gesehen worden ist, wenn nicht geradezu das größte auf unserer ganzen Erde, ist in England anzutreffen. Es gehört einem Gutsbesitzer Namens D. Lloyd auf Bredon in Worcestershire, welcher es von seinem Nachbar im vorigen Jahre, zwei Monate alt, für 5 Thlr. 25 Sgr. gekauft hat. Dieses ungewöhnliche Thier ist jetzt 22 Monate alt, und es mißt von der Schnautzenspitze bis zur Schwanzspitze 9 Fuß 6 Zoll. Dabei ist der Umfang seines Halses volle 5 Fuß, und sein Bauchumfang beträgt überdies nahezu 9 Fuß. Seine Höhe ist 4 F. Hunderte von Menschen wandern sonntäglich hin auf das Gut, um sich das Ungeheuer zu besehen, und der Besitzer ist von allen Seiten dazu aufgefordert worden, dieses Schwein im Lande umherführen und für Geld sehen zu lassen, ein Rath, welchen er jetzt auch wirklich zu befolgen sich entschlossen hat. Das Schwein ist im Uebrigen lediglich aus der Schweinerace, wie sie in jener Gegend besteht, hervorgegangen und hat also keine besondere Abstammung.

(The Mark Lane Express, Novbr. 1868.)

[Alabaster zu reinigen.] Man nehme Schaftheu (Schachtelhalme) und reibe den Alabaster behutsam damit ab, hierauf schleife man ihn wieder mit venetianischer Seife und äußerst feingepulverter Kreide mit Wasser angemacht rein und glänzend.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
28. 11.	Brieg	65–69	—	62–65	54–57	37–40	96	13	30	225	4	19	—	7
30. 11.	Bunzlau	70–82½	76–85	66–68	54–58	36–39	70–75	20–24	45	255	4	—	10	7
25. 11.	Frankenstein	—	80	68	57	38	67	15	45	210	4	23	—	6
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 11.	Gleiwitz	75–80	—	67–69	60–62	36	70–75	16	37	300	3½	—	12½	5
24. 11.	Glogau	75	—	63–66	57–59	41–44	—	13–16	35	210	4	—	10	7
26. 11.	Görlitz	82–87	87–90	67–70	60–62	38–42	75–85	24	47	360	4½	—	12½	7½
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. 11.	Grünberg	80–82	—	60–65	67	40–42	80–82	24	35	240	3½	—	11	7½
26. 11.	Hirschberg	85	90	77	64	38	75	24	45	310	4	—	10½	7½
28. 11.	Jauer	68–76½	75–82	66–70	54–60	35–39	—	24	40	300	4	—	—	—
1. 12.	Liegnitz	71–76	76–80	64–67	60–63	36–40	68–73	17–19	40	265	4½	—	9½	7½
26. 9.	Leobschütz	78	85	68	57	36	—	17	30	167	4	15	—	5
25. 11.	Militsch	—	—	61	58	40	—	15	28	[illegible]10	3½	—	11	6½
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 11.	Namslau	70	—	64	59	39	64	15	28	220	4	20	—	7¾
31. 10.	Neisse	79	83	68–72	46–58	36–40	67	13	—	—	—	21	—	5½
26. 11.	Ratibor	70	—	62	55	37	66	10	29	230	4	19	—	7
1. 12.	Reichenbach	69–75	74–80	62–68	52–60	36–40	—	20	45	213	4	20	—	7
28. 11.	Sagan	76	84	73	61	40	75	20	52	260	4	—	10	6½
27. 11.	Schweidnitz	76	85	73	61	41	75	—	52	255	4½	—	11	7½
26. 10.	Strehlen	76	83	69	57	41	92	15	39	210	4	22	—	6
2. 12.	Breslau	67–72	67–75	60–63	53–62	34–40	63–72	20–27	36	240	5	24	—	7½

Berlin, 30. November. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1306 Stück Hornvieh. Der Markt, über den Bedarf mit der Waare betrieben, wurde nicht geräumt, nachdem der Handel sich nur langsam zu gedrückten Preisen bei wenig Exportgeschäften abgewickelt hatte. Die letzten Notirungen konnten sich daher nicht behaupten und wurde erste Qualität mit 16–17 Thlr., zweite mit 13–14 Thlr. und dritte mit 10–12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3965 Stück Schweine. Die Zutrifften, gegen vorwöchentlich schwächer auf den Markt gekommen, konnten keine Preissteigerung bewirken, da sowohl die Nachfrage zur Waare nicht besonders rege war, als auch nur schwacher Export nach Hamburg ausgeführt wurde; beste feinste Waare erreichte den Preis von 17 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

3511 Stück Schafvieh wurden nicht sämmtlich verkauft, da sich keine besondere Kauflust zeigte, auch für außerhalb keine Käufe geschlossen wurden; 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer fetter Hammel galten 6½–7 Thlr.

713 Stück Kälber; für schwere Kälber waren Mittelpreise, für leichte Waare nur sehr gedrückte Preise zu erlangen. (B.- u. H.-Ztg.)

Breslau, 1. December. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in dieser Woche weniger rauh als in der vorhergehenden. Demungeachtet blieb die Oder mit Eis bedeckt. Deren Wasserstand ist bei der kalten Witterung wesentlich gefallen und der Schifffahrtsverkehr vollkommen gehemmt. Im Winterstande zu laden wird gegegenwärtig hier nach Stettin 2½ Thlr. Fracht für 2125 Pfd. Getreide verlangt. Kahnraum ist den Anforderungen entsprechend genügend vorhanden.

Bei den von auswärts wiederholt flau lautenden Berichten blieb auch am hiesigen Platze im Allgemeinen die Stimmung im Getreidehandel lustlos und waren demzufolge die Umsätze sehr beschränkt.

Weizen war insbesondere vernachlässigt, so daß selbst die zeither vorzugsweise beachteten milden Sorten nicht mehr rege Frage fanden und billiger erlassen werden mußten, wesentlicher war jedoch der Preisrückgang für harte Qualitäten, den wir im Laufe der Woche auf 5 Sgr. pr. Scheffel feststellen müssen. Am heutigen Markte galt bei kaum behaupteten Preisen pr. 84 Pfd. weißer 70–84 Sgr., gelber harter 67–71 Sgr., milder 72–77 Sgr., pr. 2000 Pfund per Dezember 61½ Thlr. Br. — **Roggen** wurde in voriger Woche zumeist in mittleren Qualitäten zu Lieferungszwecken gekauft, so daß der Preisunterschied der Qualitäten zu einander näher zusammengerückt ist. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Frage per 84 Pfd. loco 62–65 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel fand der November-Termin fast allein Beachtung und zeigte sich in den letzten Tagen des vorigen Monats rapide steigend, so daß der Regulirungspreis auf 67½ Thlr. festgestellt werden mußte, wogegen die Notirungen der späteren Termine sich kaum behaupteten. Zuletzt galt per 2000 Pfund pr. diesen Monat 47¾–48 Thlr. bez., Dezbr.-Jan. u. Jan.-Febr. 47½ Thlr. Br. u. Gld., Februar-März u. März-April 47½ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 47⅝ Thlr. bez. — **Mehl** wurde zu schwach behaupteten Preisen langsam umgesetzt. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen 1. 4–4¼ Thlr., Roggen 1. 3¹¹⁄₁₂–4¹⁄₁₂ Thlr., Hausbacken 3⁷⁄₁₂–3¾ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54–58 Sgr., Weizenschaalen 42–45 Sgr. — **Gerste** zeigte sich bei ruhiger Kauflust schwach preishaltend. Wir notiren pr. 74 Pfund 50–59 Sgr., weiße 60–62 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Dezbr. 54 Thlr. Br. — **Hafer** blieb, besonders in galizischer Waare reichlich angeboten, so daß sich Preise nur schwach behaupteten, auf Lieferung für diesen Monat war zuletzt billiger anzukommen. Wir notiren daher heute per 50 Pfund loco galizischer 36 bis 37 Sgr., schlesischer 39–41 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Dezbr. 49½ Thlr. bez. u. Gld., April-Mai 50¾ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte blieben in dieser Woche vereinzelt gut beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** bei beschränktem Umsatz per 90 Pfd. 67–74 Sgr. **Futtererbsen** 62 bis 67 Sgr. **Wicken** 59–61 Sgr., pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine,** 70–80 Sgr., **große böhmische** 3–3½ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer Waare begehrt, in bunter schwer verkäuflich, wir notiren heute pr. 90 Pfd. 74–80–90 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80–90 Sgr. nominell. **Lupinen**, pr. 90 Pfund 54 bis 58 Sgr. **Buchweizen** 54 bis 59 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher,** offerirt, 54–60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½–6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** offerirt, 68–70 Sgr. pr. Centner.

Rother Kleesamen hat im Laufe dieser Woche wesentlich an Beachtung gewonnen und waren insbesondere die sparsam angebotenen feinen und hochfeinen Qualitäten gut gefragt, und fanden selbst bei ½ Thlr. höheren Forderungen schlank Nehmer. Wir notiren heute je nach Qualität pr. 100 Pfd. 10¼–13–14⅓–15¼ Thlr., hochfein darüber bezahlt. **Weiße Kleesaat** blieb wenig offerirt und bei vorherrschend fester Stimmung gut preishaltend. Zuletzt waren Preise bei vermehrten Offerten jedoch niedriger. Wir notiren per 100 Pfd. 14⅙–15¾–18⅔–22 Thlr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. **Schwedischer Kleesamen** wenig gehandelt, 20–26 Thlr. pr. Ctr. **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, ist nach Qualität 6½–7½ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Oelsaaten fanden nicht mehr die Beachtung der Vorwoche und konnte sich demzufolge der vorwöchentliche Preisstand nicht behaupten. Wir notiren heute pr. 150 Pfund brutto Winterraps 178–186–194 Sgr., Winterrübsen 174–180–184 Sgr., Sommerrübsen 168–170–176 Sgr., Leindotter 164–170–174 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen war in geringeren Qualitäten mehr am Markt, feine Waare blieb beachtet, bezahlt wurde pr. 60 Pfund brutto 54–58 Sgr., per 2000 Pfd. pr. Novbr. 92 Thlr. Br. — **Schlaglein** zeigte sich gleichfalls in ruhigerer Frage, derzufolge Inhaber sich dringender zum Verkauf stellten, bezahlt wurde zuletzt pr. 150 Pfund 6–6½ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** wurden vermehrt beachtet und mit 64–65 Sgr. pr. Centner bezahlt. — **Leinkuchen** 93 bis 95 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl fand wie Oelsaaten verminderte Beachtung. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco 9¹⁄₁₂ Thlr. Br., pr. diesen Monat 9–8¹¹⁄₁₂–⅞ Thlr. bez., Dez.-Jan. 9–8¹¹⁄₁₂–⅞ Thlr. bez., Jan.-Febr. 9½ Thlr. bez. u. Br., Febr.-März 9⁵⁄₂₄ Thlr. Br., April-Mai 9⁵⁄₁₂ Thlr. Br., Sept.-Oct. 9⅚ Thlr. Br.

Spiritus wurde in frischer Waare so belangreich zugeführt, daß der selbst umfangreiche Export von roher Waare und Sprit die Zufuhr nicht bewältigen konnten, und sich die hiesigen Läger zu füllen beginnen. Abgesehen von kleinen Schwankungen ist bei der guten Versandtfrage im Preisstande keine wesentliche Aenderung eingetreten. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 14½ Thlr. Gld., ¾ Br., pr. d. Monat 14⅔ Thlr. Br. u. Gld., Dez.-Januar 14⅔ Thlr. Br. u. Gld., Jan.-Februar 14¾ Thlr. Gld., April-Mai 15⅙ Thlr. bez.

Kartoffeln 20–26 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 30–40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅙–8⅔ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 27 bis 30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 20–22 Sgr. pr. Quart. — **Zwiebeln** 50 bis 54 Sgr. pr. Schfl.

Nur diejenigen Inserate, welche bis **Dienstag** an die **Expedition**, Herrenstraße 20, gelangen, können in die **nächste** Nummer des Landw. Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, **nicht** an die **Redaction** zu adressiren.

Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gips.

Patent von Hoffmann & Licht.

Dieses Inserat wird bis auf Weiteres in der ersten Nummer jeden Monats hier wiederholt.

ersparen zwei Drittel Brennmaterial und geben bei richtiger Behandlung einen viel gleichmäßigeren Brand als Oefen alter Construction. Jeglicher Brennstoff ist verwerthbar; 400 solcher Oefen sind in verschiedenen Ländern bereits im Betriebe. Weitere Auskunft, Beschreibungen, Zeichnungen, Atteste 2c. unentgeltlich. [728]

Friedrich Hoffmann,
Baumeister und Vorsitzender des deutschen Vereins für Fabrication von Ziegeln, Kalk, Cement 2c.
Berlin, Kesselstrasse Nr. 7.

Den Herren Landwirthen Schlesiens und Posens zeige ich an, daß ich ein Commissions-Geschäft für

sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe des In- und Auslandes in Gr.-Glogau

begründet habe. Ich verkaufe nach allen Bahnstationen zu den billigsten Preisen, besorge Nachfragen und Bestellungen gratis und ersuche gleichzeitig die Herren Fabrikanten, mich von neuen Fabrikaten u. s. w. schleunigst zu benachrichtigen, um sie prüfen zu können.
[722] **Carl von Schmidt.**

Locomobilen und Dreschmaschinen, Mahl- und Schrotmühlen für Dampfbetrieb, Drillmaschinen in jeder beliebigen Reihenentfernung, Pferdehacken und Düngervertheiler

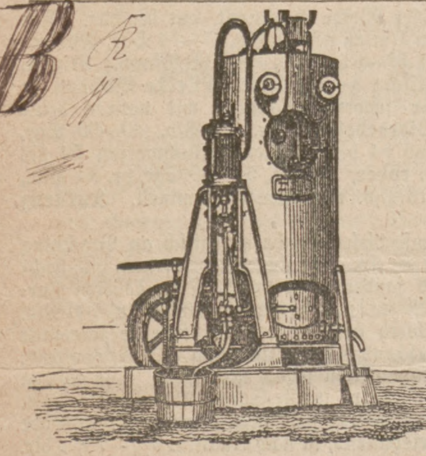
empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen,

Umänderungen von Drillmaschinen

auf 4 und $4\frac{1}{2}$" Reihenentfernung führen wir in unserer Fabrik hierselbst aus.

Shorten & Easton,
[782] **Breslau,** Tauenzienstrasse No. 5.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.



Transportable
Dampf-Maschinen, Field'sche Röhrenkessel,
äußerst ökonomisch arbeitend, in Bromberg mit der goldenen Medaille prämiirt; desgleichen
tragbare Schmiedeherde
mit Ventilatoren empfehlen [768]
Aron und Gollnow, Grabow a/Od.,
Vertreter **C. Kayser,**
Breslau, Rosenthalerstraße Nr. 1.

Zur gütigen Beachtung. [762]

Durch den Umbau resp. bedeutende Vergrößerung der hiesigen **landwirthschaftlichen Maschinenfabrik** bin ich nunmehr wieder in Stand gesetzt, alle Bestellungen promptest und billigst zu effectuiren und empfehle ich mich daher zur Ausführung aller in's Fach schlagenden Artikel.
Theresienhütte per Tillowitz. **A. Rappsilber.**

---

12 12

Ein Gelegenheits-Kauf

setzt mich in den Stand, zu
Weihnachts-Geschenken
bedeutend unter Fabrikpreisen
die feinsten u. eleganteften Glaswaaren zu verkaufen; ich empfehle:
Punsch-Bowlen, Alabaster und Crystall, von $3\frac{1}{4}$—20 Thlr., Blumenvasen, von 5 Sgr. bis 3 Thlr. das Stück, Fruchtschalen, Liqueursätze, Leuchter u. s. w. u. s. w. — **äußerst** billig.
Bernhard Cohn, Nikolaistr. 12.

12 [758] 12

Nachdem in der General-Versammlung der Schlesischen Drainage-Gesellschaft vom 9. Juni d. J. die Auflösung der Gesellschaft beschlossen ist, bringen wir dies mit der Aufforderung an etwaige Gläubiger, sich zu melden, zur öffentlichen Kenntniß. Nach dem ferneren Beschlusse steht den Actionären die Befugniß zu, in der Zeit vom 9ten bis 31. December d. J. ihren Antheil am Gesellschafts-Vermögen **pro rata** ihrer Einzahlungen zurückzufordern; der nicht zurückgeforderte Theil wird dem Schlesischen Verein zur Unterstützung landwirthschaftlicher Beamten überwiesen werden.
Breslau, den 15. Juni 1868. [643]
Das Comite der Schlesischen Drainage-Gesellschaft.

Dom. Birawa bei Kandrzin in Oberschlesien sucht zum Neujahr einen **unverheiratheten Inspector,** der polnischen Sprache mächtig. [761]

Zwei kräftige Reitpferde,
ein brauner Wallach, 9 Jahr alt, 5' 7", eine braune Stute, $4\frac{1}{2}$ Jahr, 5' 5" groß, stehen auf dem **Dominio Borganie** bei **Mettkau** zum Verkauf. [780]

Für 205 Thlr. liefere ich bis Breslau u. s. w. franco **14reihige Drills** (850) Garett'schen Systems, für 48 Thlr. **Siedemaschinen** (5782) an Göpel zu hängen, und für 45 Thlr. **Doppelringelwalzen** (3445) u. s. w. Als Neuestes offerire auf Wagen transportable **„Sägemaschinen"** zu Lokomobilenbetrieb.
Carl v. Schmidt, Gr.-Glogau.
NB. Die eingeklammerten Zahlen = **abgelieferte** Stücke. [793]

Zur selbstständigen Verwaltung eines großen Gutes oder einer Herrschaft in Schlesien bietet sich ein tüchtiger, erfahrener, cautionsfähiger Landwirth an. Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Adr. sub N. N. **30 in d. Exped. d. Ztg.** [755]

Für einen Thaler
übersenden wir eine echte Pariser Toilette, gefüllt mit feinsten Parfümerien. Eleganteste Ausgaben $1\frac{2}{3}$, 2, 3 und 5 Thlr.
Bergmann & Co., Rochlitz i/S.

Gegen gutes Honorar werden **intelligente Gutsinspectoren** und **Techniker** als **Localvertreter** meines Maschinen- 2c. Commissions-Geschäftes angestellt, besonders auch in Oesterreich und Rußland.
[794] **Carl v. Schmidt,** Gr.-Glogau.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression 2c. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizer-Häuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- u. Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H Heller in Bern.

Zu **Weihnachts-Geschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preis-Courante sende franko; auch besorge Reparaturen. — Lager fertiger Werke. [764]

Elegantes Geschenk für Damen.

Die seit Jahren beifälligst bekannten, französischen patentirten
Blumengrüße aus Nah u. Fern,
Toiletten-Etui in Buchform, mit deutschen oder französ. Gedichten, empfehlen in echt Pariser Ausstattung à 2 Thlr., Pracht-Ausgabe mit Photographie-Einrichtung 3 Thlr.
Bergmann & Co., Rochlitz i/S.
Lieferant. Sr. Hoh. des Herzogs v. S.-C.-Gotha.

Eine Partie von Waaren, welche im Schaufenster gestanden, als: [784]

Reise-Necessaires,
deren Flacons, Dosen 2c., bereits mit Extraits, Seifen 2c. gefüllt,
Parfümerie-Kästchen, Räucher- und Nachtlampen,
(eingerichtet zur Application von Stickereien) u. s. w. verkaufen wir um Platz zu gewinnen bis zu unserer Anfang December beginnenden Weihnachts-Ausstellung **theils zu, theils unter Kosten-Preisen.**
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Damensättel, Herrensättel,
elastische, solide Arbeit, **Chabraquen, Bahndecken, Zaumzeuge, Geschirre,** vorzügliche **Kardätschen und Striegeln, Wickelbandagen, Reitgamaschen, Fahr- und Reitpeitschen, Jagdartikel,** billigst und gut. [783]
Th. Bernhardt,
Regiments-Sattler, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, an der Stadtgraben-Brücke.

Bekanntmachung.

Auf Grund des bezüglichen Familienschlusses und im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten **v. Frankenberg-Ludwigsdorf** soll das zum Graf zu Dohna'schen Familien-Fidei-Commiß der Herrschaft Mallmitz gehörige im **Kreise Sagan** belegene **Rittergut**

Dobers & Pause

mit einem Gesammt-Areal von pr. prt. 1100 Morgen und einer sehr nutzbaren Wasserkraft des Queisflusses, ohne den sonst üblichen Modus fremder Vermittelung verkauft werden.

Specielle Mittheilungen auf besondere Anfrage werden von dem Unterzeichneten sofort eingehend gemacht.

Mallmitz, den 16. November 1868.
Der General-Director
[779] **W. Neumann.**



Dritte Rambouillet-Bock-Auction zu Weende bei Göttingen Donnerstag, 7. Januar 1869, Mittags, über 33 Vollblut-Böcke und die erste Klasse der Halbblut-Böcke.

Die Halbblut-Böcke der 2. Klasse kommen zu 5 Frd'or per Kopf zur Wahl. — Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.
[791] **Amtsrath Grieffenhagen.**

---

300 Stück
zur Zucht taugliche Mutterschafe und 350 Stück starke Hammel sind wegen starker Zuzucht auf der Herrschaft Schwieben, bei Tost, Bahnstation Kieltsch, zu verkaufen. Abnahme nach Uebereinkunft entweder bald oder nach der Schur. [744]

Christbaum-Lichtchen,
von Wachs, Stearin und Paraffin, weiß und bunt, sowie
Lichterhalter
dazu, in größter Auswahl bei
Piver & Co.,
[796] Ohlauerstraße Nr. 14.

Für den Weihnachtstisch!

Das Allerneueste ist der Wettervogel,

ein Hygroskop, als untrüglicher Wetterprophet.

Eine auf einem polirten Sockel ruhende Glasglocke bedeckt einen auf Blumen sitzenden Colibri, welcher, sich drehend, durch seine Stellung zu der unter ihm angebrachten Scala mit Sicherheit die Witterung 2 Tage voraus bestimmen läßt. Der kleine Apparat ist neben seiner **Nützlichkeit** durch die **geschmackvolle Ausstattung** eine **Zierde des Zimmers.**

Direct bezogen ist der Preis pro Stück 1 Thaler incl. Verpackung. Zusendung erfolgt sofort nach Auftrag gegen Einsendung des Betrages (per Postanweisung) oder gegen Postvorschuß. [792]

Gleichzeitig empfiehlt für Weihnachten:
Mikroskope zu $1\frac{1}{2}$ und 3 Thlr. pro Stück,
Botanische Loupen, 1-, 2- und 3fache: $7\frac{1}{2}$, $12\frac{1}{2}$, $17\frac{1}{2}$ Sgr.,
Mikroskopische Präparate à Dutzend $1\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Thlr.
Den ausführlichen **Preis-Courant gratis** und franco.
Das mikroskopische Institut von W. Glüer in Berlin,
Gipsstraße Nr. 4.

Französische Merino's.

Eine Auswahl aus einer Stammheerde ersten Ranges und zum solidesten Preise weise ch nach, empfehle deutschen Kaufliebhabern die vorzügliche Bockzucht von Roger auf Schloss Thierville bei Chateaudun, eine Schwesterheerde von Bailleaus und zeige ergebenst an, dass ich nur noch im Auftrage und gegen vereinbarte Provision Böcke und Schafe aus Frankreich einführe.
Berlin, Halle'sche Str. 1, bei R. Richter. **Behmer.**
[773]



Bock-Verkauf.

Der Verkauf von Böcken aus der **Original-Negretti-Heerde zu Lenschow** bei **Parchim in Mecklenburg** hat begonnen. Auf Verlangen stehen Equivagen in **Parchim** zur Disposition.
Lenschow, am 15. November 1868. [759] **Freiherr v. Maltzahn.**



Der Bockverkauf der hiesigen **Vollblut-Electoral-Negretti-Stammschäferei** beginnt am 1. November. [713]
Deutsch-Krawarn bei Ratibor.
W. von Fontaine.



Böcke, Dzięczyner Abstammung, sind noch verkäuflich. Dieser Merinostamm steht im Mittel von Negretti und Rambouillet, ohne Rambouillet-Abstammung zu haben. Wagen auf Bestellung in Haynau.
Radeck bei Gläsersdorf, Kreis Lüben.
[742] **G. Weber.**



Vom **ersten December** beginnt aus meiner hochedlen Heerde (Schwester-Heerde von Liptin) der **Bockverkauf.** Dies zur Nachricht allen den Herren Schafzüchtern, die bei der riesig fortschreitenden Concurrenz der englischen Colonien in Mittelwollen, deren Folgen klar erkennend, noch zur rechten Zeit umlenken wollen.

Ich hoffe, den Herren, die mich besuchen, den Beweis zu liefern, daß man durch 20jährige consequente Züchtung hohe Feinheit mit Dichtheit und Körpergröße wohl erringen kann.

Billige Preise. Garantie in jeder Art, für jede erbliche Krankheit, insbesonders Traber.

Gelegenheiten zum Neisser Bahnhof auf Verlangen.

Eduard von Rudzinski-Rudno
auf Endersdorf b. Gräfenberg, Oesterr.-Schl.



Der Bock-Verkauf

aus meiner Negretti-Stammheerde beginnt **Ende dieses Monats.** Sämmtlichen Thieren sind die Pocken geimpft.
Grambow bei Goldberg in Mecklenburg-Schwerin, den 20. November 1868.
[781] **W. von Passow.**



Der **Bockverkauf** bei dem Herzoglichen
Wirthschaftsamt Guttentag
hat begonnen.

Auch sind daselbst **200 Zuchtmütter** und **200 Stück 3jährige Hammel** alsbald oder auch erst nach der Wollschur abzugeben. [758]



Das **Dom. Groß-Sägewitz, Post Mörschelwitz, Kr. Breslau,** verkauft seine **Vollblut-Negretti-Böcke,** rein **Lenschow-Passower** Abstammung zu zeitgemäßen Preisen vom 26. October ab.
Das Wirthschafts-Amt.



Der Bock-Verkauf

aus der Vollblut-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben,** Poststation Tost, Bahnstation Kieltsch, beginnt am 2. November c. [674]



Vollblut-Stammheerde Saatel.

Auction über 110 zweijähr. Merino-Kammwoll-Böcke, am 18. Januar, Mittags 12 Uhr.

Programme werden vom 1. December ab auf Wunsch versandt. [790]
Saatel bei Barth
in Neu-Vorpommern.
R. Holtz.

Ein verheiratheter [765]
Wirthschafts-Inspector,
welcher durch vorzügliche Zeugnisse über langjährige Dienstzeiten empfohlen und nur in Folge Verkaufs des Gutes freiwillig seine Stelle aufgab, sucht bald oder auch später eine selbstständige Stellung.
Das Nähere ertheilt bereitwilligst das L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28.

Zum Zuspitzen der Stearinlichter für alle Leuchter-Tüllen haben wir
Lichter-Hobel
angeschafft, die wir als praktisch, à Stück 5 Sgr., empfehlen. [797]
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Durch Ankauf des Gutes **Alt-Kröben** bei Kröben ist auch die dortige gesammte Stammschäferei in meinen Besitz übergegangen. Der bereits begonnene **Bockverkauf** aus derselben wird ganz wie früher und zu zeitgemäßen Preisen fortgesetzt.
Alt-Kröben, den 6. Novbr. 1868.
[760] **v. Lieres-Wilkau.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Lieder von Conrad von Prittwitz-Gaffron. Eleg. brosch. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr. Eleg. gebunden Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.
Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Eleg. geb. Preis 2 Thlr.
Gedichte von Moritz Graf Strachwitz. 5te Auflage. Eleg. geb. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.
Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Lenz und Liebe. Gedichte von **Adolf Treblin.** Eleg. brosch. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.